

Wohnungslose von der Straße lesen.
2,80 Euro, davon 1,40 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur](#) [fiftyfifty.de](#)

**NIMM
MICH
MIT!**



Mythos Wald

Ausstellung im Gasometer Oberhausen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Hubert Ostendorf ist Mitgründer und Geschäftsführer von *fiftyfifty*
Foto: Peter Lauer

für einen Selbstversuch habe ich mein gewohntes Auftreten gegen abgeranzte Kleidung getauscht. Die Haare sind ungewaschen, fettig, die Fingernägel schmutzig. Es ist schlechtes Wetter. Regen. Für drei Stunden stelle ich mich auf die Straße und verkaufe *fiftyfifty*. Menschen gehen an mir vorbei, ohne mich wahrzunehmen. Mein Gefühl: Ich bin wertlos, im Abseits.

Manche bleiben kurz stehen - nicht aus Interesse, sondern um zu beleidigen. „Penner.“ „Geh arbeiten.“ Ein Mann ruft mir zu: „So etwas wie dich hätte man früher ins Lager gesteckt.“ Die Sätze treffen.

Es gibt auch andere Begegnungen. Eine alte Frau gibt mir Geld. Ein alter Mann tut es ihr gleich. Ein kleines Kind reicht mir einen Becher Kaffee. Die Mutter steht ein paar Schritte entfernt. Ich freue mich über diese Gesten. Wegen des Mitgefühls.

Insgesamt verkaufe ich in drei Stunden genau eine Zeitung. Die meisten geben Kleingeld, ohne das Blatt mitzunehmen. Sie glauben, etwas Gutes zu tun. Viele wissen, dass Obdachlose die Zeitungen, die sie verkaufen, zur Hälfte im Voraus bezahlen müssen. Geld geben, Zeitung liegen lassen - das wirkt auf den ersten Blick großzügig. Tatsächlich untergräbt es das gesamte Konzept. Denn die Zeitung ist mehr als ein Produkt. Sie ist Schutz. Sie signalisiert: Hier steht jemand, der arbeitet, der Teil einer Organisation ist, der nicht einfach bittet. Wenn kaum jemand mehr eine Zeitung mitnimmt, kippt dieses System. Dann wird aus Verkauf Almosen. Und dann stellt sich zwangsläufig die Frage: Wozu der Aufwand, interessante Artikel zu schreiben - was ja mein eigentlicher Job ist?

Nach drei Stunden zähle ich das Geld. 11 Euro 17. Eine einzige verkaufte Zeitung, ein paar Münzen. Mir ist saukalt. Ich frage mich: Was kann man für 11 Euro 17 kaufen? Einen heißen Kaffee, eine Flasche Wasser und ein Bahnticket. Oder ein Ticket und drei Flaschen Bier. Oder etwas anderes. Die Bilanz ist ernüchternd: Drei Stunden Regen, Demütigung, Verachtung - für 11 Euro 17.

Ich weiß: Mein Experiment endet nach drei Stunden. Ich kann mich aufwärmen, die Kleidung wechseln, nach Hause gehen. Obdachlose können das nicht. Sie können der Kälte nicht entfliehen. Für sie ist das kein Selbstversuch. Es ist harter Alltag.

Danke, dass Sie *fiftyfifty* gekauft haben. Ohne Menschen wie Sie würde es uns nicht mehr geben. Bitte empfehlen Sie uns weiter.

Herzlichst, Ihr



fiftyfifty stärken!
Auf der Straße kaufen
UND digital abonnieren

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spendenkonto lautet:
ASPHALT, Verein zur Förderung obdachloser und armer Menschen,
IBAN: DE35 3601 0043 0539 6614 31
BIC: PBNKDEFF

**gute
nacht
bus**

*
mobile hilfe
für obdachlose
menschen



Der gutenachtbus ist ganzjährig im Einsatz und erreicht jede Nacht durchschnittlich insgesamt 100–130 obdachlose Gäste

Bitte unterstützen Sie dieses wichtige Projekt von vision:teilen.org und fiftyfifty.de

Oberstes Regal

Von Horst Evers*

22.4.
Horst Evers
zack Düsseldorf
2 x 2 Freikarten

m.risch@fiftyfifty-galerie.de



Vor dem Lokal, wo ich in Hannover sitze, bauen sich zwei Straßenmusiker auf. Au, ha, denke ich. Sie haben Ukulelen. Und zack, da spielen die beiden Ukulelisten direkt auch schon *Guantanamera*. Warum auch nicht? Leider sind sie sehr, sehr schlecht. Wobei, Vorsicht: Man sollte sich mit seiner Meinung nie zu früh festlegen, um Gottes Willen. Also genau genommen ist ja noch gar nicht sicher, dass das Lied, das sie da spielen, tatsächlich *Guantanamera* sein soll. Korrekt müsste man sagen: Sie singen *Guantanamera*. Das Lied, das sie auf den Ukulelen dazu spielen, ist höchst wahrscheinlich ein anderes, ein mir unbekanntes. Also es unterscheidet sich in Tempo und Rhythmus seehr stark von ihrem Gesang. Erstaunlich. Rein künstlerisch gesehen vermutlich extrem anspruchsvoll, aber Hallo! Also, das weiß jeder, der auch ein Instrument spielt: Ein Lied zu singen während man dazu gleichzeitig ein ganz anderes auf dem Begleitinstrument spielt - da musst du was können. Das können nicht viele. Mehr noch: Es könnte sogar sein, dass die beiden sogar noch unterschiedliche Lieder zum gleichen Gesang spielen. Ja, und das war allerhöchste Schwierigkeits-

stufe, aber endgültig. Meisterklasse. Chapeau. Es gibt ja so Musik wo man gleich merkt: Hui, das ist aber sehr hochwertig und anspruchsvoll, allerhöchste Schwierigkeit, oberstes Regal. Nur zum Zuhören dann oft nicht so schön. Ein Betrunkenener auf der anderen Straßenseite erkennt das Lied aber trotz allem. Er singt da ja auch direkt mit - die deutsche Fassung. Also: *Ein Rudi Völler, es gibt nur ein Rudi Völler*. Die Musiker hingegen bringt das endgültig raus. Sie wechseln das Lied. Das neue ist auch schwer zu erkennen, weil der Betrunkenene unbeirrt weiter *Rudi Völler* singt. Eine Reihe von Melodie-Indizien deuten jedoch darauf hin, dass es wohl die *Capri Fischer* sein dürften. Warum auch nicht?

Die Kellnerin kommt. Bevor ich etwas sagen kann, empfiehlt sie mir die Makrele. Ich schüttele den Kopf. Sie wirkt enttäuscht. Um sie aufzumuntern, deute ich auf die beiden Musiker und sage: „Wenn Männer Ukulelen quälen, soll man nicht Makrelen wählen.“ Altes Hannoveraner Sprichwort. Sie lacht. Antwortet: „Spricht dich der Gast im Reime an, war'n am Salat wohl Keime dran.“ Die Kellnerin weiter: „Dem Koch gelingt so gut wie nie, bei uns die Penne Napoli.“ Ich nicke. Sie strahlt und geht

weg. Ich überlege, was ich jetzt bestellt habe. Sie wird's wissen. Kurze Zeit später kommt mein Essen. Als ich die sehr überschaubare Portionsgröße seh', bin ich zuerst enttäuscht. Nachdem ich probiert habe aber erleichtert. Das ist genau diese niedersächsische Höflichkeit, das wird oft andernorts nicht erkannt. Sich selbst einschätzen können, ich find das so schön, dann auch zu sagen: „Ja, wir können nicht so gut kochen, dafür machen wir die Portionen kleiner. So. Was sollen wir die Leute unnötig quälen, das ist ja Quatsch. Bisschen mitdenken, bisschen Empathie! So schön kann's sein.“

Kurz darauf kommen die Ukulele-Spieler sammeln. Ich gebe großzügig und lobe sie wahrheitsgemäß, indem ich sage: „So, wie Sie die Stücke spielen, gelingt das sicherlich nicht Vielen.“ Sie freuen sich. Als sie weg sind, kommt auch der betrunkenene Sänger sammeln. Ich geb ihm genauso großzügig. Er staunt: „Ui, das lohnt sich ja.“ Dann überlegt er, ob er nicht fest bei den Ukulele-Spielern einsteigen sollte. Ich nicke. Das ist ne gute Idee. Doch. Das finde ich super. Der Legende nach sollen ja exakt hier in Hannover die *Scorpions* mal ganz genau so angefangen haben. **ff**

Horst Evers

... geboren 1967 in Berlin, ist ein Kabarettist, Autor und Bühnenkünstler. Bekannt wurde er vor allem durch seine humoristischen Kurzgeschichten und Bühnenprogramme, in denen er Alltagsbeobachtungen mit trockenem, oft lakonischem Witz verbindet. Evers ist regelmäßig Gast auf Kleinkunst- und Kabarettbühnen, in Fernsehshows wie etwa *Till Reiners Happy Hour* und in Radiosendungen. Seine Texte veröffentlicht er in Buchform sowie in Zeitungen und Zeitschriften. Er lebt mit Freundin und Kind in Berlin.

Foto: www.horst-evers.de

*Transkript aus einem Youtube-Beitrag. Unser Tipp: Unbedingt anschauen!





Mithilfe von *fiftyfifty* schaffen es immer wieder Obdachlose und Suchtkranke von der Straße und den Drogen weg- und loszukommen.

Foto: d.a.n.k.e. via midjourney

„Ich hoffe, eure Kinder werden nie drogenabhängig“

Die Zahl der Drogentoten in Deutschland lag im Jahr 2023 auf dem höchsten Wert seit der Datenerfassung. Fehlt uns eine aktive Haltung des tiefen Mitgefühls, die Not anderer erkennt und tatkräftig lindert?

Der Mann sieht aus wie aus wie in einer Reklame für ein Modegeschäft. Wollmütze von *Hugo Boss*, schwarze Brille, helle Winterjacke. „Ich bin der Pino und ich war fast 30 Jahre lang obdachlos und habe harte Drogen konsumiert, die letzten Jahre Crack geraucht“, erzählt er. „Seit einem Jahr bin ich clean, habe Therapie gemacht und eine eigene Wohnung im Projekt Housing First bekommen.“ Wir stehen in Düsseldorf auf der Eisenstraße, vor dem Haus, das ein Hilfezentrum für Crack-Abhängige werden soll. Pino hat ein Schild in der Hand, auf dem steht „Wir hoffen, eure Kinder werden nie drogenabhängig.“ *fiftyfifty* hat zum Pressegespräch eingeladen. Neben Pino stehen noch Gisa, Heiko und Sven. Alle haben es geschafft nach vielen Jahren von der Straße weg- und von den Drogen loszukommen - mit Hilfsangeboten und den Beratungsstellen der Drogenhilfe. Im Stadtteil kursieren Flugblätter und Plakate einer Bürger*inneninitiative, die will das „Drogenzentrum“ verhindern. Sie haben Angst um ihre Kinder, verweisen auf die nahe gelegene Grundschule und ein Gymnasium. Ein Mitglied der Initiative ist besonders aufgebracht, er hat richtig Angst vor den Süchtigen. Pino fragt ihn, ob er eigentlich wüsste, wie viel Leid hinter der Sucht stehen würde, wie viele Schicksalsschläge. Vergebens. Hilfe ja, aber bitte nicht vor der Haustür.

Der Cappuccino schmeckt wie immer super. Ich sitze in seinem Eiscafé am Worringer Platz. Ich war oft hier die letzten Jahre, mit diversen Kamerateams, Journalist*innen oder einfach nur, um zu reden. Roberto hat das freundlichste Gesicht der Welt und so ist er auch. Er betreibt sein Eiscafé seit 40 Jahren. Drogenabhängige haben seine Scheibe im Außenbereich eingeschlagen, direkt vor seiner Eisdiele Drogen verkauft, sie haben Gäste belästigt, es gab Schlägereien. Und trotzdem sagt er, mit Repressionen und mit

dem Ordnungsamt oder der Polizei ändert sich gar nichts. „Man muss die Menschen von den Drogen losbekommen, muss ihnen helfen. Klappt vielleicht nicht bei allen, aber bei vielen.“ Robertos Gesicht wird nachdenklich. Er stelle sich die Frage, was wir als Gesellschaft falsch machen würden, dass wir Menschen an die Drogen verlieren, dass es in unserem Land so Verhältnisse geben muss, wie um den Hauptbahnhof. Menschen, die in Hauseingängen liegen, wie Zombies durch die Gegend laufen, getrieben von der Sucht. Warum?

Ich stehe vor dem Lidl am Hauptbahnhof, hinter mir bildet sich eine kleine Menschentraube um einen Mann. Dicht gedrängt umringen sie den Dealer, wie Moskitos das Licht oder Fliegen um einen Scheißhaufen. Neben mir steht Reza, er läuft auf Socken. 20 Jahre lang war er Karosserielackierer, hat Kinder. Heute steht er hier. Seine Hände sind schwarz vor Dreck, er nimmt mich immer wieder in den Arm und brabbelt Unverständliches vor sich hin. 100

Ich kannte Chris 20 Jahre, er hatte es schon geschafft, rauszukommen, weg von den Drogen, eigene Wohnung. Vor ein paar Wochen hat die Polizei ihn auf einer Parkbank gefunden. Tot. Es war eine Überdosis.

Meter weiter sitzt Chris auf einer Mauer, hält das Gesicht in den Händen. Sein Hund ist überfahren worden. Er hat einen Drogenrückfall. Ich rede 20 Minuten auf ihn ein. Er solle mitkommen, wir können ihn in die Entgiftung fahren. Ich kenne Chris seit 20 Jahren, er hatte es schon geschafft rauszukommen, weg von den Drogen, eigene Wohnung. Vor ein paar Wochen hat die Polizei ihn auf einer Parkbank gefunden. Tot. Es war eine Überdosis.

Auf der Eisenstraße muss ich mich zusammenreißen, um den Mann von der Initiative nicht anzuschreien. „Du hast Angst um deine Kinder? Unsere Leute gehen einfach drauf.“ Ohnmachtsgefühle in Oberbilk. Am nächsten Tag bekomme ich eine Mail von der Initiative. „Die Begegnung mit suchtkranken, teils desorientierten oder aggressiven Personen ist für Kinder nicht zumutbar“, steht da. Sie würden sich daher über eine sachliche und fundierte Stellungnahme freuen. Die Zahl der Drogentoten in Deutschland lag im Jahr 2023 mit 2.227 Fällen auf dem höchsten Wert seit der Datenerfassung, steht im *Rheinischen Ärzteblatt*. Irgendwas fehlt mir bei den Sorgen von Eltern um ihre Kinder. Ich bin nicht gläubig, aber Papst Franziskus sprach oft von Barmherzigkeit. Barmherzigkeit ist eine aktive Haltung des tiefen Mitgefühls und der Herzengüte, die Not anderer erkennt und tatkräftig lindert. Ist es das, was hier fehlt? Ich hoffe auf jeden Fall, dass die Kinder derer, die Hilfen für Abhängige in ihrer Nachbarschaft ablehnen, nie drogenabhängig werden. **ff**

Oliver Ongaro

zwischenruf

von olaf cless

Hybride Berichterstattung

2024 gab es über tausend UFO-Sichtungen in Deutschland. Eine Rekordzahl. Auch 2025 ist ein guter UFO-Jahrgang geworden. Zwar wurden nicht wirklich UFOs „im engeren Sinne“ dingfest gemacht -, meist entpuppten sie sich als Satelliten von Elon Musks florierender Weltraumfirma oder ähnliches, aber auch UFOS „im weiteren Sinne“ haben ja durchaus ihren Unterhaltungswert. In letzter Zeit bekamen sie Konkurrenz von den Drohnen im engeren wie weiteren Sinne. Der Münchner Flughafen wurde für eine Nacht stillgelegt, „weil mehrere Menschen mindestens eine Drohne gesichtet hatten“. Zu ähnlichen Zwischenfällen kam es auch anderswo, wobei man eigentlich immer den Satz hinzufügen müsste: „Diese Informationen lassen sich nicht unabhängig überprüfen.“ Es ist der Satz, dessen korrekter Gebrauch der ARD-Nahost-Korrespondentin Sophie von der Tann einerseits Hass, andererseits Hochachtung eingebracht hat.

Aber wo Vermutungen ausreichen, bedarf es keiner Beweise. Friedrich Merz: „Unsere Vermutung ist, dass Russland hinter den meisten dieser Drohnenflüge steckt.“ Warum nur hinter „den meisten“? Der Kanzler meint, es gebe wohl auch „Trittbrettfahrer“. Ach ja? Alexander Dobrindt hingegen, forsch und schlicht wie immer: „Wir sind Ziel einer hybriden Kriegsführung, und das fast täglich.“ Eine Zeitung wie die *NRZ* übernimmt bereitwillig den martialischen Ton: „Deutschlands Sicherheitsbehörden kämpfen eine Abwehrschlacht gegen Drohnenangriffe.“ Der Gedanke, dass sich solche Behauptungen kaum unabhängig prüfen lassen,



Der Himmel wird jetzt immer sicherer.
Foto: Helsing

besonders wenn man es gar nicht erst versucht, passt nicht nur nicht in solche Redaktionsköpfe, sie halten sogar die Unbewiesenheit für einen besonders schlagenden Beweis: „Dass der russische Staat hinter den Überflügen steckt“, schreiben Jan Dörner und Christian Unger, „dafür gibt es einige Indizien, aber wenig Beweise. Und genau das ist, so sagen Nachrichtendienstler, auch Teil der Taktik im Kreml“. Alles klar?

Neuerdings gibt es das „GDAZ“, was nicht Größtes Ding Aller Zeiten bedeutet, sondern Gemeinsames Drohnenabwehrzentrum. Es sitzt in Berlin und plant langfristig sogar einen 24-Stunden-Betrieb. Ein Register für verdächtige Drohnenpiloten dagegen existiert nicht. Mindestens 500.000 Bundesbürger besitzen eine Lizenz. Man muss nur 40 Multiple-Choice-Fragen online beantworten.

Viel los ist auch im Rüstungsbusiness, Sparte Kampfdrohnen. Firmen wie Stark Defense, Helsing und Rheinmetall gieren und konkurrieren um lukrative Aufträge des Verteidigungsministeriums. Auch Peter Thiel, der milliardenschwere Strippenzieher der Trump & Vance-Regierung, erklärter Europafeind und Prediger wider den „Antichrist“, mischt als Investor mit. Diese Information lässt sich unabhängig überprüfen.

Leben
einzeln und frei
wie ein Baum
und geschwisterlich
wie ein Wald
ist unsere Sehnsucht
Nazim Hikmet

Mythos Wald

Ausstellung über die Schönheit
und Verletzbarkeit der Natur





Dem Heulen der Wölfe folgen, einem Braunbären auf die Pelle rücken oder in den Wurzeln eines Riesenbaumes verweilen – die faszinierende Vielfalt unserer bewaldeten Landschaften wird im Gasometer Oberhausen zu einem Erlebnis der Sinne.



Ab 20.3.
Mythos Wald
Gasometer Oberhausen
Verlosung
5 x 2 Tickets
m.risch@fiftyfifty-galerie.de

Wer Wälder in ihrer ganzen Schönheit, mit all dem flirrenden Licht, den Gerüchen, den Klängen des Windes und der Vögel oder anderer Tiere erleben möchte, geht am besten in den Wald. Überhaupt sollte der moderne Mensch sich wieder mehr von den digitalen Medien lösen und sich hinaus begeben in die Natur. Wie überall gilt auch dabei: Je mehr wir wissen, umso mehr können wir genießen, umso mehr werden wir gewahrt, wie wichtig die Wälder für das Überleben der Erde sind. Dies vermittelt nun auch eine Ausstellung im Gasometer Oberhausen auf besonders beeindruckende Weise. Etwa durch die Klang- und Lichtinstallation „Global Sunrise“ des Kollektivs *Oceans21*, das eine Reise durch die morgendlich erwachenden Wälder auf fünf Kontinenten inszeniert. Der weltbekannte Spezialist für Naturklangaufnahmen Chris Watson, der Soundartist Tony Myatt sowie die visuellen Künstler*innen Theresa Baumgartner, Verena Bachl und Karsten Schuhl schaffen wahrhaft Gänsehautmomente, die uns tief berühren und hoffentlich dazu animieren, die Faszination der Wälder auch außerhalb eines Museums mal wieder zu erkunden.

Atmende Archive

Denn die Wälder der Welt sind mehr als eine Ansammlung von Bäumen. Sie sind atmende Archive der Erdgeschichte, komplexe Lebensgemeinschaften und zugleich stille Zeugen einer Krise, die sich immer weiter zuspitzt. Wer einen Wald betritt, betritt kein Objekt, sondern ein lebendiges System – eine Erkenntnis, die der deutsche Förster und Autor Peter Wohlleben in den vergangenen Jahren mit Nachdruck in das öffentliche Bewusstsein gerückt hat. Seine Forschungen und Beobachtungen haben unser Verständnis von Wäldern grundlegend verändert und werfen ein neues Licht auf ihre Schönheit, ihre Bedeutung und ihre Bedrohung.

Die Schönheit des Unsichtbaren

Die ästhetische Kraft eines Waldes erschließt sich zunächst sinnlich: das gefilterte Licht unter dem Blätterdach, der Geruch feuchter Erde, das leise Knacken von Ästen. Doch die eigentliche Schönheit, so Wohlleben, liegt im Verborgenen. Unter unseren Füßen spannt sich ein dichtes Netzwerk aus

Jenseits ihrer ästhetischen und emotionalen Wirkung sind Wälder von zentraler Bedeutung für das globale ökologische Gleichgewicht. Sie binden Kohlendioxid, produzieren Sauerstoff, regulieren den Wasserhaushalt und beeinflussen regionale wie globale Klimasysteme. Foto: Kilian Schönberger

Der Wald wird zu einer Gemeinschaft, deren Stabilität auf Kommunikation und Solidarität beruht - eine Vorstellung, die ebenso poetisch wie wissenschaftlich fundiert ist.

Pilzfäden - das sogenannte „Wood Wide Web“. Über dieses Netzwerk tauschen Bäume Nährstoffe, Wasser und sogar chemische Signale aus. Alte, kräftige Bäume versorgen junge Setzlinge, warnen Nachbarn vor Schädlingsbefall oder regulieren gemeinsam das Mikroklima. Diese Erkenntnis widerspricht dem lange vorherrschenden Bild des Waldes als Ort gnadenlosen Wettbewerbs. Stattdessen zeigt sich ein System der Kooperation, der Fürsorge und der gegenseitigen Abhängigkeit. Schönheit entsteht hier nicht aus Individualität, sondern aus Beziehung. Der Wald wird zu einer Gemeinschaft, deren Stabilität auf Kommunikation und Solidarität beruht - eine Vorstellung, die ebenso poetisch wie wissenschaftlich fundiert ist.

Wälder als Fundament des Lebens

Jenseits ihrer ästhetischen und emotionalen Wirkung sind Wälder von zentraler Bedeutung für das globale ökologische Gleichgewicht. Sie binden Kohlendioxid, produzieren Sauerstoff, regulieren den Wasserhaushalt und beeinflussen regionale wie globale Klimasysteme. Regenwälder, insbesondere im Amazonasgebiet, in Zentralafrika und Südostasien, fungieren als gigantische Klimamaschinen. Sie erzeugen durch Verdunstung eigene Wettersysteme und tragen zur Stabilisierung der Temperaturen weit über ihre geografischen Grenzen hinaus bei. Wohlleben betont zudem die Rolle alter, naturnaher Wälder. Diese speichern deutlich mehr Kohlenstoff als junge Forste oder Monokulturen. Ein jahrhundertalter Baum ist kein ineffizientes Relikt, sondern ein Hochleistungsorganismus im Dienst des Klimaschutzes. Dennoch werden gerade diese alten

In unterschiedlichen Ausstellungskapiteln zeigt der Gasometer Waldgebiete von Brasilien über den Kongo bis nach Europa und widmet sich dabei der einzigartigen Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt, hier: eine Waldohreule, aber auch den indigenen Völkern.

Foto: Solvin Zankl

Wälder häufig als „überständig“ oder wirtschaftlich unattraktiv betrachtet - ein Denkfehler mit weitreichenden Folgen.

Der Regenwald ist Apotheke, Archiv und Heimat

Regenwälder sind Hotspots der Biodiversität. Auf wenigen Quadratkilometern finden sich tausende Pflanzen- und Tierarten, von denen viele noch unerforscht sind. Sie sind genetische Schatzkammern, medizinische Archive und kulturelle

In vielen Regionen Europas bestehen Wälder, die diesen Namen kaum noch verdienen, faktisch nur noch aus Holzplantagen.





Wälder sind Hotspots der Biodiversität. Auf wenigen Quadratkilometern finden sich tausende Pflanzen- und Tierarten. Foto: Agorastos Papatsanis

Lebensräume für indigene Gemeinschaften, deren Wissen über Jahrhunderte gewachsen ist. Aus der Perspektive Wohllebens lässt sich auch hier eine soziale Struktur erkennen: Bäume, die sich an extreme Konkurrenz um Licht angepasst haben, komplexe Symbiosen zwischen Pflanzen, Pilzen, Insekten und Mikroorganismen sowie fein austarierte Gleichgewichte, die durch äußere Eingriffe schnell kollabieren. Dabei ist der Regenwald kein robustes System, das beliebig gestört, abgebaut, genutzt oder gebrandrodet werden kann, sondern ein hochsensibles Geflecht.

Die Bedrohung durch den Menschen

Trotz dieses Wissens stehen die Wälder weltweit unter massivem Druck. Abholzung für Landwirtschaft, Viehzucht, Bergbau und Infrastruktur schreiten ungebremst voran. Hinzu kommen die Folgen des Klimawandels: Dürren, Stürme, Waldbrände und neue Schädlingsarten setzen selbst vermeintlich stabilen Ökosystemen zu. Wohlleben kritisiert insbesondere die industrielle Forstwirtschaft. In vielen Regionen Europas bestehen Wälder, die diesen Namen kaum noch verdienen, faktisch nur noch aus Holzplantagen: gleichaltrige Bäume, oft fremder Arten, in Reih und Glied gepflanzt. Diese Forste mögen wirtschaftlich effizient erscheinen, sind jedoch ökologisch fragil. Ihnen fehlen die sozialen Strukturen, die natürlichen Schutzmechanismen und die Resilienz echter Wälder. Der Verlust ist dabei nicht nur ökologisch, sondern auch kulturell und moralisch. Wenn Wälder auf ihren Nutzwert reduziert werden, verlieren wir den Blick für ihren Eigenwert als lebendige Mitwelt.

Ein Perspektivwechsel als Hoffnung

Peter Wohllebens zentrale Botschaft ist letztlich eine ethische: Wälder verdienen Respekt, nicht Management im engen ökonomischen Sinne. Sie brauchen Zeit, Ruhe und Raum zur Selbstregulation. Wo man sie lässt, zeigen sie eine erstaunliche Fähigkeit zur Regeneration. Stillgelegte Flächen, Schutzgebiete und naturnahe Bewirtschaftung sind keine roman-

tischen Luxusideen, sondern rationale Investitionen in die Zukunft. Die Schönheit der Wälder liegt daher nicht nur in ihrer Erscheinung, sondern in dem, was sie uns über Gemeinschaft, Nachhaltigkeit und gegenseitige Abhängigkeit lehren. Ihre Bedeutung reicht weit über Holzpreise und Flächennutzung hinaus. Und ihre Bedrohung ist ein Spiegel unseres eigenen Umgangs mit der Erde. Inwiefern wir bereit sind, aus diesen Erkenntnissen Konsequenzen zu ziehen, wird darüber entscheiden, ob kommende Generationen Wälder noch als lebendige Wesen erleben - oder nur als Erinnerung in Büchern und Fotografien.

Ausstellung im Gasometer

Die Ausstellung „Mythos Wald“ ermöglicht einen intensiven Blick auf die Wälder unserer Erde - emotional, überraschend, mitreißend, erläuternd und stets wissenschaftlich fundiert. In unterschiedlichen Ausstellungskapiteln zeigt der Gasometer Waldgebiete von Brasilien über den Kongo bis nach Europa

Ein jahrhundertealter Baum ist kein ineffizientes Relikt, sondern ein Hochleistungsorganismus im Dienst des Klimaschutzes.

und widmet sich dabei der einzigartigen Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt, aber auch den indigenen Völkern, deren Habitat im Wald immer kleiner wird. Denn natürlich dokumentiert die Schau auch die dramatischen Folgen der Vernichtung des überlebenswichtigen Ökosystems. „Mit unserer Ausstellung wollen wir ein Bewusstsein für den Zustand unseres Heimatplaneten schaffen, komplexe Themen greifbar machen und zur gesellschaftlichen Debatte anregen“, sagt Jeanette Schmitz, Kuratorin von „Mythos Wald“ und Geschäftsführerin der Gasometer Oberhausen GmbH. Anhand von preis-



Ars Electronica Solutions ist für den dramaturgischen Glanzpunkt im Gasometer verantwortlich. Mit „Der Baum“ bietet sich auf der oberen Etage ein einmaliger Blick aus dem optisch gestalteten Wurzelwerk in die 40 Meter hoch in den Himmel des Gasometers aufsteigende abstrakte Baumkrone. Foto: *Ars Electronica Solutions*

8.7., 19.30 Uhr im Gasometer: Vortrag von Peter Wohlleben

Förster und Bestsellerautor **Peter Wohlleben** (der u.a. *Das geheime Leben der Bäume* geschrieben hat) nimmt sein Publikum mit auf eine faszinierende Entdeckungsreise in eine unsichtbare Welt: die der Bakterien. In seinem Vortrag zeigt er, warum Bäume ohne diese winzigen Mitbewohner kaum überlebensfähig wären. Bakterien wirken in den Blättern und an den Wurzeln der Bäume: Sie fungieren als Wachhunde, die Feinde frühzeitig „melden“. Sie helfen Bäumen dabei, sich an Dürresituationen zu „erinnern“ und entsprechende Überlebensstrategien zu entwickeln.

(Eintritt: 25 Euro)



gekrönten Bildern, Filmsequenzen und Original-Exponaten bietet „Mythos Wald“ neben dem aufklärerischen Ansatz gleich mehrere spektakuläre Höhepunkte. Als Pioniere der Medienkunst sind die Kreativen von *Ars Electronica Solutions* aus Österreich nicht nur für die bereits oben erwähnte Reise durch erwachende Wälder am Morgen sondern auch für den dramaturgischen Glanzpunkt der Ausstellung verantwortlich. Mit „Der Baum“ bietet sich den Besucher*innen ein einmaliger Blick aus dem optisch gestalteten Wurzelwerk in die 40 Meter hoch in den Himmel des Gasometers aufsteigende abstrakte Baumkrone. Eine bisher noch nie realisierte Kunstinszenierung von ergreifender Ästhetik.

Wälder in ihrer ganzen Schönheit im Museum erleben? Ja, warum nicht? Weil der Besuch uns ermuntert, hinauszugehen in die Natur und sie zu schützen. **ff**

„Mythos Wald“ - Tickets für 14 Euro bzw. ermäßigt hier: <https://www.gasometer.de/de/tickets>

Hubert Ostendorf

Akademie der Straße

im Wirtschaftsclub

Am 12. März eröffnet eine Ausstellung im Wirtschaftsclub Düsseldorf (Blumenstr. 14) mit Fotoarbeiten der Düsseldorfer Fotografin **Katharina Mayer** und Werken von sechs Künstlerinnen und Künstlern der u.a. von ihr vor drei Jahren ins Leben gerufenen *Akademie der Straße*. **Katharina Mayer** engagiert sich seit vielen Jahren für *fiftyfifty* und leitet als Professorin mit der Akademie der Straße ein Forum, in dem obdachlose Menschen über ihre künstlerische Betätigung eine neue, veränderte Wahrnehmung erfahren.

Sandra Martini, Texte und Fotografie / **Stefan di Felice**, Comic In Ups / **Daniela Overmann**, Fotografie / **Josuah Sandner**, Zeichnung / **Sammy N.**, Naive Malerei / **Krickel Krakel**, Street-Art und Graffiti.

Katharina Mayer selbst zeigt fotografische Arbeiten aus ihrem Werkzyklus *familia*, dem sich die Künstlerin seit 23 Jahren widmet. *Eröffnung: 12. März 2026, 19.00 Uhr im Wirtschaftsclub Düsseldorf. Grußwort: Bürgermeister der Stadt Düsseldorf, Josef Hinkel. Ausstellungsdauer: 13. März bis 20. Mai 2026*



Taubenfoto von **Daniela Overmann**. Foto: Akademie der Straße

fiftyfifty auf dem Tablett

Wer hat an der Uhr gedreht? Sind es wirklich nur noch wenige Tage, bis der Monat vergeht? Einmal umdrehen und schon bricht die tolle Zeit an, in der alle den Schalk im Nacken haben. An jenem Tag ist auch die große Weiblichkeit unterwegs mit einem Tablett und *fiftyfifty* darauf. Es wird mir helfen, damit auch du die *fiftyfifty* lesen wirst und ich damit ich nicht immer einsam und verlassen an meinem Tor stehen bleiben muss.

Sandra Martini

Von unserer Verkäuferin **Sandra** gibt es das Bändchen „Schatten Diva“ hier: www.fiftyfifty-galerie.de/shop und bei der Autorin auf der Straße.



Unsere **Sandra** serviert ihre Zeitungen gerne auch schon mal auf dem silbernen Tablett. Foto: privat

Nikolaus Groß-Preis für Hubert Ostendorf

fiftyfifty-Mitgründer **Hubert Ostendorf** hat von der Katholischen Arbeitnehmer Bewegung (KAB) den **Nikolaus Groß-Preis** erhalten. Er wurde damit für sein Engagement zur Bekämpfung der Obdachlosigkeit geehrt. **Nikolaus Groß** war ein deutscher christlicher Gewerkschafter, Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus und NS-Opfer. Der Familienvater (7 Kinder) wurde durch den Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Am 7. Oktober 2001 wurde **Nikolaus Groß** von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen. **Hubert Ostendorf** bedankte sich für die Auszeichnung und sagte: „Die Schuhe eines seligen Martyrers sind viel zu groß für unser bescheidenes Projekt *fiftyfifty* und wenn überhaupt, dann steht der Preis dem ganzen Team zu.“



Hubert Ostendorf erhält den Nikolaus Groß-Preis aus der Hand des Enkels Thomas Groß. Foto: Lama Skaf

Weitere Infos:



kritisch. komisch. Klasse!

seit 1947.

Das
Kom ödchen
Kabarett am Kay-und-Lore-
Lorentz-Platz in Düsseldorf
www.kommoedchen.de



zakk... März 2026

- So 1.3. Matinee: Mascha Kaléko „Die paar leuchtenden Jahre“
- Di 3.3. Madeline Juno Anomalie Pt.1 Tour
- Mi 4.3. Was sagt die Jugend zur Wehrpflicht? round-table-Gespräch mit Vertreter:innen von Jugendverbänden
- Fr 6.3. Antifuchs Das Rudel Rollt Tour 2026
- Sa 7.3. Schamlos Spring Affair-Deine Queere-Party
- Di 10.3. Film-Quiz #3 Neu im zakk
- Mi 11.3. Leftovers "Stadion Tour 2026"
- Do 12.3. ok.danke.tschüss Knutschen & Boxen Tour 2026
- Sa 14.3. Straßenleben - Ein Stadtrundgang mit Wohnungslosen Eine alternative Führung durch Düsseldorf. Auch So. 15.3.
- So 15.3. Poesieschlachtpunktacht Der Düsseldorfer Poetry Slam im zakk
- Mo 16.3. Ise Singer Songwriter from Belgium
- Mi 18.3. Lucy Kitchen Mit ihrem neuen Album „In The Low Light“
- Do 19.3. Lilith Max Spring Tour 2026
- Fr 20.3. Kultur aus der Konsole #33 der Gaming-Stammtisch im zakk
- Fr 20.3. Back to the 80s Die größten Pop-Hits des 20. Jahrhunderts.
- Fr 20.3. Subkult Klub Mit Goth, Wave, EBM, Electro, Independent & 80s Dark Classix. Mit DJ Alex
- So 22.3. Hannis Schachturnier Neu und locker
- Di 24.3. Gola Gianni Austrian Rap
- Do 26.3. Focus. "Sternhagelvoll" - Tour
- Fr 27.3. Nineties2000 Party mit Rock und Pop der 90s und Nuller.
- Fr 27.3. Disco Diamonds Disco-Sound der 70er und frühen 80er im Club
zakk.de · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf

kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf
gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat.

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550200
kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de

Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante
Dustin Koehler | Martin Göhler, LL.M.

Begleiten Sie Menschen auf Ihrem Weg – mit Offenheit und Respekt!

Wir suchen Ehrenamtliche, die das **Düsseldorfer Suchthilfzentrum** unterstützen – durch Gespräche, Alltagsbegleitung oder einfach Zuhören.

Gemeinsam fördern wir Würde, Teilhabe und neue Perspektiven – nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich für 2-3 Stunden.

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de
Tel 0211 46 96 186



SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.




Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

Und für alle Menschen in unserer Stadt.

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.



Mitten im Leben.

Jan de Vries
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de

Anwaltskanzlei

ROTH · AYDIN

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044 Kühlwetter Straße 49
Fax: 0211 / 626 047 40239 Düsseldorf
email: info@roth-aydin.de roth-aydin.de



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle **Clara-Vahrenholz-Tierheim**
Rüdigerstraße 1 Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf 40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



Lebe Deine Stärken!
WingTsun ...DER KLUGE WEG ZUR SELBSTVERTEIDIGUNG!

WingTsun-Akademie Düsseldorf | Neuss
duesseldorf-wt.de | wt-neuss.de | kinderverteidigung.de



**BERATUNG UND
SCHUTZ IN
MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0



Deutscher
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

www.amnesty-duesseldorf.de

INFOABENDE

Informieren & Engagieren. 2026 – sei dabei!

Achtung: Alle Termine finden im AMNESTY BÜRO statt.
AMNESTY BÜRO, Grafenberger Allee 56, 40237 Düsseldorf

03. März, Di. 2026	02. Juni, Di. 2026
07. April, Di. 2026	07. Juli, Di. 2026
05. Mai, Di. 2026	04. August, Di. 2026
	Jeweils um 18:00 Uhr.

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00



TopsLeuchten

The beauty of light in life



Termine unter: 01575
0669713

Ein soziales, nicht kommerzielles Lichttheater-Projekt aus Krefeld-Uerdingen.
Informationen und Kontakt unter www.topsleuchten.de

Was wir für den Frieden tun können

Kaum je war unsere Sehnsucht nach Frieden so groß wie heute mit Blick auf die Kriege und Krisen in der Welt. Doch Frieden ist nicht nur die Abwesenheit von Krieg, sagt die deutsch-palästinensische Autorin **Joana Osman**. Hermann Weiss hat sich für das Münchner Straßenmagazin **BISS** mit ihr unterhalten. Warum wir jetzt für eine radikal empathische Welt streiten sollten.



Joana Osman

... geboren 1982, ist als Tochter eines palästinensischen Vaters und einer deutschen Mutter auf dem Dorf in Bayern aufgewachsen. Sie hat Amerikanistik, Theaterwissenschaft und Kunstgeschichte studiert. 2012 gründete sie zusammen mit dem Israeli Ronny Edry in Tel Aviv die Online-Friedensbewegung *The Peace Factory*. Heute arbeitet Osman als Autorin, Dozentin und Storytelling-Coach. Sie ist eine der Stimmen der deutsch-palästinensischen Community, sucht den Dialog und gilt als sehr integrativ. Ihre belletristischen Werke *Am Boden des Himmels* (2019) und *Wo die Geister tanzen* (2023) kreisen um Fragen von Identität und Trauma, vor dem Hintergrund des Nahost-Konflikts. 2024 bekam sie den Bayerischen Kunstförderpreis. *Frieden. Eine reale Utopie* (128 S., Penguin Verlag) ist Osmans erstes politisches Buch. Joana Osman lebt mit Mann und Sohn in der Nähe von München. Foto: Mica Zeitz

?: *Frau Osman, In Ihrem letzten Roman Wo die Geister tanzen haben Sie versucht, die Geschichte des palästinensischen Teils Ihrer Familie zu rekonstruieren. Wann und warum haben Sie begonnen, sich dafür zu interessieren?*

Joana Osman: Erst habe ich nur die Anekdoten gehört, wie das in jeder Familie so ist. Eine wirkliche Dringlichkeit hat das Thema für mich bekommen, als ich schwanger wurde, weil ich da angefangen habe, mich intensiver mit meiner Identität und meiner Familiengeschichte auseinanderzusetzen.

?: *Wo die Geister tanzen ist 2023, sechs Wochen vor dem Terroranschlag der Hamas auf Israel nahe Gaza, erschienen, bei dem 1.200 jüdische Menschen ermordet und mehr als 200 als Geiseln verschleppt worden sind. Wie hilflos haben Sie sich gefühlt, als Sie davon gehört haben?*

Es war ein riesiger Schock! Alle in meinem Umfeld, die Freunde oder Bekannte in Israel und Palästina haben, waren total geschockt. Und es hat sich extrem bedrohlich angefühlt. Ich wusste in dem Moment sofort, dass sich die Situation jetzt unwiderruflich verändert hat, dass es nicht mehr so sein wird wie vorher. Es war wirklich so ein 9-11-Moment, würde ich sagen, ja. Und es war klar, dass Israel zurückschlagen würde.

?: *Was folgte, waren Krieg, Tod und Zerstörung. Wiederholt sich in Gaza die Nakba von 1948, als 700.000 Palästinenser:innen, darunter auch Ihr Vater, die Heimat verloren haben?*

Ich glaube nicht, ich glaube, es ist schlimmer! Was da gerade passiert, ist ein viel größeres Trauma als der Verlust der Heimat. Es ist existenziell. Und das sage ich, ohne die Nakba relativieren zu wollen.

?: *Es liegt ein Friedensplan für Gaza auf dem Tisch. Die letzten noch lebenden israelischen Geiseln sind wieder frei. Aber die Zukunft von zwei Millionen Palästinenser:innen ist ungeklärt: Rechte Kräfte in Israel fordern ihre Umsiedlung. Israelische Menschenrechtsorganisationen wie B'Tselem sagen, dass es das Ziel der Regierung Netanjahu ist, palästinensisches Leben in Gaza auszulöschen und für immer unmöglich zu machen.*

Israelische Genozid-Forscher wie Omer Bartov sind schon länger der Meinung, dass die israelische Regierung in Gaza Völkermord begeht. Erst war man damit noch vorsichtig, denn der Begriff des Genozids ist im Völkerrecht sehr eng gefasst: Er kann nicht auf alle Menschenrechtsverletzungen angewendet werden und auch nicht automatisch immer dann, wenn einem Volk ein schreckliches Unrecht geschieht. Die Umsiedlungspläne etwa sind nicht neu - ich erinnere nur an die Idee des amtierenden US-Präsidenten, den Gazastreifen in eine Steueroase für reiche Oligarchen zu verwandeln! Was man aber sagen kann, ist, dass es faschistoid ist. Israels Präsident Netanjahu regiert mit faschistoiden Parteien - und Faschisten tun nun mal faschistische Dinge. Das heißt: Man muss und man darf und man soll diese israelische Regierung nicht nur kritisieren. Man muss sie auch zur Rechenschaft ziehen! Was man nicht tun sollte, ist, alle Israelis über einen Kamm zu scheren, denn die israelische Gesellschaft ist sehr divers - was die Herkunft der Menschen angeht, die verschiedenen Ethnien und natürlich auch die Politik. Es gibt in Israel säkulare und sehr religiöse Menschen, es gibt sehr rechtsorientierte Menschen und sehr linksorientierte und alles dazwischen.

?: *Wer sich Israel gegenüber loyal verhalten will, sollte sich klar machen, was für ein Israel und wen in Israel er eigentlich meint, schreiben Sie in Ihrem neuen Buch Frieden. Eine reale Utopie. Was heißt das konkret?*

Wie gesagt, Israel ist sehr divers. Das hat man am Generalstreik gesehen, als sich die Menschen im ganzen Land gegen die Regierung positionierten. Sie versuchten Druck aufzubauen, dass dieser Krieg zu einem Ende kommt und dass es eine Einigung mit den Palästinensern gibt. Die israelische Bevölkerung ist gegen diesen Krieg und gegen seine Fortführung. Das war nicht immer so. Direkt nach dem Anschlag der Hamas und dem Massaker vom 7. Oktober 2023 wünschte man sich eine militärische Antwort. Aber die Stimmung hat sich gedreht, die Menschen wollten auch die Geiseln zurückhaben. Wer Solidarität mit Israel propagiert, muss sich fragen, mit wem in Israel er sich solidarisieren möchte - mit der Zivilbevölkerung, die diesen Krieg unbedingt beenden möchte. Oder mit der israelischen Regierung, die das nicht unbedingt will.

?: *Kann es sein, dass wir da als Deutsche mit unserem Konzept der „Staatsräson“ an Grenzen stoßen?*

Das Problem mit der Staatsräson ist, dass sie noch nie definiert worden ist. Es hat auch noch nie jemand die Grenzen dieser sogenannten Staatsräson ausgelotet. Oder abgesteckt. Die deutsche Staatsräson sagt im Grunde genommen, dass man bedingungslos an der Seite Israels steht. Aber was bedeutet das denn? Meint man damit die israelische Zivilbevölkerung? Die israelische Regierung? Welches Israel meint man? So divers wie es ist, kann man das nicht einfach so definieren. Das ist auch der Grund, warum die Bundesregierung da aktuell so schwimmt - und keine Ahnung hat, was sie eigentlich tun soll.

?: *Gibt es überhaupt einen echten, offenen Diskurs zu Israel und Palästina in Deutschland?*

Es gibt nicht den einen Diskurs, es gibt auch nicht den einen vernünftigen Diskurs. Es gibt viele Diskurse aus verschiedenen politischen Richtungen und die werden alle sehr emotional und relativ wenig sachlich geführt. Je rechter im Spektrum, umso pro-israelischer wird argumentiert, was jetzt nicht bedeutet pro-israelische Bevölkerung, sondern pro-israelische Regierung natürlich. Und je linker, um so pro-palästinensischer - bis hin zur völlig unreflektierten Solidarität mit der Hamas. Aber das Thema Israel und Palästina ist komplex. Das ist kein Konflikt zwischen Gut und Böse, wie es oft dargestellt wird. Sondern einer, in dem beide Seiten sehr viel Schuld und Verantwortung tragen und beide Seiten Opfer sind. Oder sagen wir, die Zivilistinnen und Zivilisten beider Seiten sind Opfer des Konfliktes. Das ist das Problem und das ist die Komplexität, die wir in Deutschland oft verkennen.

?: *Sie haben in den 2010er-Jahren, in der Zeit des Arabischen Frühlings, die Friedensbewegung The Peace Factory mit gegründet. Eine Erkenntnis damals war, dass die Front im Nahostkonflikt nicht zwischen der israelischen und der palästinensischen Zivilbevölkerung verläuft. Sondern?*

Was ich in diesen Jahren gelernt habe, war, dass es zwei Arten von Menschen gibt im Nahen Osten. Die einen sind die, die sich Frieden wünschen. Die wollen einfach nur in Ruhe leben. Die möchten ihre Kinder nicht in den Krieg schicken. Die wünschen sich ein menschenwürdiges Leben: Perspektiven, gute Jobs eine gute Infrastruktur. Eben das, was sich jeder von uns auch wünscht. Dafür sind sie auch bereit, ins Gespräch zu gehen, Lösungen zu finden, auch mal einen Schritt zurück zu treten, zu reflektieren, Verantwortung zu übernehmen. Das ist, glaube ich, die große Mehrheit. Aber: Es ist eine stille Mehrheit! Ihr gegenüber stehen die, die sich nicht den Frieden wünschen, sondern den Sieg. Die sind an der Macht. Und da verläuft die eigentliche Front. Weil es diese Menschen eben auch auf beiden Seiten gibt.

?: *Sie haben schnell gemerkt, dass man sich mit Friedensarbeit und Friedensaktivismus nicht nur Freunde macht ...*

Wir haben von Anfang an Drohbotschaften bekommen, sind bedroht und beschimpft worden. Es gab Drohungen von Menschen, die im Nahen Osten leben und die Situation dort kennen. Die meisten aber kamen tatsächlich aus dem europäischen oder US-amerikanischen Umfeld, von in der Regel weißen Menschen, Rechtsradikalen, die Friedensbemühungen grundsätzlich ablehnen.

?: *Das heißt, es gibt weltweit Kräfte, denen es um Spaltung geht - und deren gefährlichste Waffen, sagen Sie, sind die Narrative von „Gut und Böse“, „Tätern und Opfern“, „Wir gegen die Anderen“. Warum funktionieren die so gut?*

Weil wir alle süchtig nach Geschichten sind! Und weil wir Geschichten, wenn sie gut erzählt sind, noch immer mehr als Fakten glauben. Außerdem sind wir es gewöhnt, die Anderen und uns in Gruppen einzuteilen - und die eigene Gruppe ist natürlich immer die gute. Das ist der eine Grund, warum



„Die Mehrheit der israelischen Bevölkerung ist gegen Krieg.“ Foto: Wikiwand

das bis heute verfängt. Der andere ist, dass wir einander nicht kennen. Also, wenn es das Narrativ gibt von denen da drüben, die uns was tun wollen oder was wegnehmen, dann verfängt es umso mehr, je weniger wir diese Anderen kennen. Dann können wir die in einen Topf werfen und generalisieren. In dem Moment aber, wo man sich persönlich kennenlernt, fällt das Feindbild in sich zusammen. Kleines Beispiel: Die Angst vor Überfremdung ist da am größten, wo wenig Diversität herrscht, wo die Gesellschaften sehr homogen sind wie in ländlichen Gebieten. In urbanen Regionen, wo Menschen unterschiedlicher Kulturen miteinander leben, arbeiten, Sport machen, sich also kennen, ist sie deutlich kleiner.

?: *Es gibt viele Ängste momentan in Deutschland: Vor Putin und Trump, vor Wohlstandsverlust und sozialem Abstieg, vor Spannungen durch Zuzug aus dem Ausland, so eine Studie der R+V Versicherung. Und die „retropolitische“ Regierung Merz (Harald Welzer) verstärkt das noch, indem sie in der Migrationspolitik mit rechten Narrativen arbeitet.*

Wir haben es mit einer Politik zu tun, die sich ganz klar gegen Vielfalt richtet, ganz klar und zunehmend stark auch gegen Frauen und Frauenrechte. Da hat es einen gewaltigen Rechtsruck gegeben in der Regierung, in der Gesellschaft aber auch, wie das oft in krisenhaften Zeiten passiert - und eine gewisse Bedrohungslage ist ja da, die Unsicherheit und die Angst kommen ja nicht von nichts. Das Problem dabei ist aber, dass die wirklich nachhaltigen, sinnvollen, logischen und funktionierenden Lösungen nicht aus der rechten Ecke kommen. Sondern genau da kommen die Probleme her!

?: *Was wir in Deutschland gerade erleben, ist ein veritabler, anti-moderner Backlash: Von der Rolle rückwärts in der Klimapolitik bis zur Austrocknung der Kulturetats. Vom neuen Antifeminismus bis zum Anschlag auf den Sozialstaat, den wir uns angeblich „nicht*

mehr leisten können“. Sind wir Gefangene einer Ideologie, die Sie in Ihrem Buch mit „Extraktivismus“ umschreiben?

Extraktivismus stammt als Begriff eigentlich auch aus der Wirtschafts- und Umweltforschung. Man kann es übersetzen mit rücksichtsloser Entnahme oder mit rücksichtsloser Ausbeutung. Zum Beispiel, wenn Bodenschätze ausgebeutet werden oder Wälder oder Gewässer. Dann ist von Extraktivismus die Rede. Aber man kann natürlich auch Menschen ausbeuten, menschliche Arbeitskraft zum Beispiel. Und ich habe diesen Begriff noch ein Stück weiter gefasst und sage, auch gesellschaftliche Werte wie Pluralismus und Demokratie können unterhöhlt, untergraben und ausgebeutet werden. Das zeigt sich unter anderem im Journalismus: Da wird unsere kognitive Aufmerksamkeit durch reißerische Artikel, die nicht unbedingt nur faktenbasiert sind, ausgebeutet, um Klicks erzielen. Das System dahinter ist extraktivistisch: Wir werden ausgesaugt. Und zurück bleibt nichts, denn zum Wesen des Extraktivismus gehört, dass man nimmt, aber nichts gibt. Also: Man beutet die Natur aus, pflanzt aber keine neuen Bäume. Man beutet menschliche Arbeitskraft aus, zahlt aber zu wenig. Man beutet gesellschaftliche Strukturen, gesellschaftlichen Zusammenhalt aus und gibt nichts zurück außer

nicht zuschauen! Das wäre wirklich fatal. Aber genau das ist halt, was oft passiert: Wir werden müde, möchten uns am liebsten verstecken vor den ganzen schlimmen Nachrichten, die auf uns einprasseln. Und das ist das Ziel: Dass wir müde gemacht werden sollen und nicht mehr an unsere eigene Selbstwirksamkeit glauben. Dann werden wir passiv. Und dann haben die, die uns die Demokratie unter den Füßen wegziehen, natürlich leichtes Spiel.

?: Okay. Aber wo und wie soll dieses „Wir“, von dem Sie sprechen, zusammenfinden? Wie soll das gehen unter den Bedingungen einer fragmentierten Öffentlichkeit, wie wir sie in Zeiten von Social Media nun mal haben?

Überall! Es gibt da überhaupt gar keine Limits! Die Gemeinschaft, die wir brauchen und mit der wir dann auch handlungswirksam werden können, findet man überall - beim Elternabend von den Kindern, beim Kaffeekränzchen mit der Familie, beim Stammtisch. Die findet man, wenn man in Parteien eintritt und politisch aktiv wird. Die findet man aber auch natürlich im Sportverein. Die findet man überall, wo Menschen zusammenkommen. Es geht darum, dass man nicht leise bleibt, dass man nicht verstummt, sondern dass

man die Demokratie und ihre Werte verteidigt. Dass man aber auch die Missstände, die wir

sehen, beim Namen nennt. Das ist der allererste Schritt. Wir müssen die Dinge, die schief laufen, erkennen und wir müssen die Ursache dafür erkennen und das müssen wir dann auch klar benennen. Wir dürfen uns nicht hinter Euphemismen verstecken, sondern müssen, wo wir Faschismus sehen, auch von Faschismus sprechen. Und es bringt dann auch nichts, die faschistoiden Akteurinnen und Akteure noch dauernd in Talkshows einzuladen! Das ist das Eine. Der nächste Schritt ist, dass man anfängt, aktiv zu werden.

?: Da fällt mir der Soziologe Armin Nassehi ein: Wenn es so ist, wie er sagt, nämlich dass bei uns gerade „jeder Austausch hinter Formen der Auseinandersetzung verschwindet, die für Argumente so gut wie immun sind und die immer nur ein Ergebnis haben: auswegloses Unversöhntsein“, was bleibt dann noch?

Ja, das ist genau das Problem! Dass wir in diese Fallen tappen. In diese Fallen der Spaltung. Deshalb ist es so wichtig, dass wir, wenn wir uns Frieden wünschen, eine Vorstellung davon haben, eine gemeinsame Vision, wie diese Friedensgesellschaft aussehen soll. Und da können wir uns an dem Begriff des positiven Friedens sehr gut orientieren. Diese Vision ist ja schon oft ausformuliert worden: Das ist eine Gesellschaftsform, die wirklich eine reale, machbare Utopie darstellt. Nichts Fernes. Nichts, was irgendwie ein großes Hexenwerk wäre. Diese Vision müssen wir in die Welt tragen. Wir müssen darüber sprechen. Wir müssen über Frieden sprechen, auch wenn das ein sehr großes Wort ist und auch wenn wir uns in einer sehr kriegerischen Phase befinden. Es ist notwendig, dass wir über Frieden sprechen und uns nicht so in einer Problemtrance im Kreis drehen. Das ist nämlich genau das, was passiert: Wir sprechen ständig über Probleme, das ist auch notwendig, aber wir drehen uns dabei im Kreis. Wir verschwenden unsere Zeit damit, mit dem Finger auf Andere zu zeigen. Viel mehr sollte es darum gehen, dass wir, die wir uns Frieden wünschen, lösungsorientiert denken und unsere Vision des Friedens wirklich als Zielbild vor uns her tragen - ein konstruktives Narrativ gegen die destruktiven Parolen von Rechts. **ff**

„Man muss die israelische Regierung zur Rechenschaft ziehen!“

leeren Worthülsen wie „Nationalstolz“ etc. Das ist die Ideologie, die hinter dem Faschismus steckt, aber auch hinter dem Patriarchat. Das sind alles extraktivistische Ideologien, die darauf aus sind zu nehmen. Und nichts dafür zu geben.

?: Wie weit weg von dem „ganzheitlichen positiven Frieden“, der Ihrer Meinung nach oberstes Ziel von Politik in demokratischen Staaten und Institutionen sein sollte, sind wir in Deutschland?

Also Frieden ist ja nicht gleich Frieden. Frieden ist nicht, was passiert, wenn ein Krieg zu Ende geht. Die bloße Abwesenheit von Kämpfen und von Waffengewalt nennt man in der Fachsprache einen negativen Frieden. Positiver Frieden in einer Gesellschaft herrscht jedoch erst dann, wenn jeder gesehen wird und die Bedürfnisse aller so gut es geht erfüllt werden. Das wäre eine Gesellschaft, in der die Demokratie nicht einfach nur ein Wort ist, sondern wirklich gelebt wird - Teilhabe, Pluralismus, Integration - und in der extraktivistische Bestrebungen keinen Platz haben. Es wäre eine Gesellschaft, in der wir wirklich Rücksicht aufeinander nehmen und zwar jeder auf jeden. Das ist etwas, das in den allermeisten Gesellschaften nur in geringem Ausmaß gibt - und das heißt umgekehrt, dass eine echte Demokratie etwas sehr, sehr Fragiles ist. Demokratien sind im Moment weltweit in großer Gefahr. Auch bei uns in Deutschland ist sie bereits am Zerbröseln, wenn etwa versucht wird, gesellschaftliches Engagement zu erschweren oder Einfluss auf unsere pluralistischen Werte zu nehmen. Wenn also zum Beispiel das Hissen der Regenbogenfahne auf dem Reichstag plötzlich nicht mehr erlaubt oder so von oben herab negativ konnotiert, verächtlich oder lächerlich gemacht wird. Da ist der positive Frieden schon wieder ein Stück weiter weg.

?: Sie sagen: Wir alle sind der Frieden.

Ja, es kommt da wirklich auf jeden Einzelnen von uns an! Wenn Menschen unsere Demokratie, für die wir gekämpft haben, die wir uns erarbeitet haben, die wir auch schätzen gelernt haben, mit Füßen treten; wenn uns diese Werte, auf die wir ja auch stolz sein können, langsam, aber sicher wegbrechen oder weggenommen werden: Da können wir doch

Forever young Lifestyle-Hype Longevity

Es ist aktuell das Lifestyle-Thema schlechthin: Longevity - das Versprechen, so gesund und so alt wie möglich zu werden, vielleicht sogar ewig zu leben. Weltweit werden Milliarden in Biotech-Unternehmen investiert, die nach Wegen suchen, Alter und Tod zu besiegen.



Bryan Johnson, „Posterboy“ der Longevity-Bewegung, der sein Millionenvermögen darin investiert, so spät wie möglich, womöglich gar nicht zu sterben.
Foto: Katriece Ray / Wikipedia

Der Altersforschung zufolge liegt das biologische Limit unserer Lebenserwartung bei etwa 120 Jahren. Wie man selbst dazu beitragen kann, so lange wie möglich gesund zu leben, ist hinlänglich bekannt: regelmäßig körperlich aktiv sein, gute Ernährung mit viel pflanzlicher Kost, nicht rauchen, Stress vermeiden, kein Übergewicht, wenig Alkohol, ausreichend schlafen, Mentaltraining, soziale Kontakte pflegen. Wer so lebt, hat zwar keine Garantie, alt zu werden - denn auch die Gene spielen eine entscheidende Rolle, aber auf diese Weise kann man zumindest die Wahrscheinlichkeit deutlich steigern, lange gesund zu bleiben, und damit länger zu leben.

Was derzeit unter dem Label „Longevity“ vermarktet wird, geht deutlich über die genannten Empfehlungen für einen gesunden Lebensstil hinaus. So schwören Longevity-Fans z. B. auf regelmäßige „Drip“, Infusion einer Lösung aus Mineralstoffen, Vitaminen und NAD+, für deren lebensverlängernde Wirkung jedoch jeder wissenschaftliche Beleg fehlt. Ebenso zweifelhaft ist das bei Longevity-Anhängern beliebte Taurin, das nicht nur eine Zutat in Energydrinks, sondern auch in Katzenfutter ist, und von dem man in Longevity-Zirkeln glaubt, dass es das Altern bremsen könne. Zuletzt hat eine Studie gezeigt, dass das beim Menschen definitiv nicht zutrifft. Neuerdings bieten Spezialkliniken Langlebkeitsprogramme an wie den Besuch von Kältekammern, Infrarot-Bestrahlungen oder verjüngende Gentherapien. In der Regel für viel Geld und ohne belegte Wirksamkeit. Beliebt sind dort Sauerstofftherapien, bei denen unter hohem Druck bis zu 20 Mal mehr Sauerstoff in den Körper gepumpt wird als ein Mensch üblicherweise einatmet. Zusätzlich können InteressentInnen für drei Minuten in eine Kältekapsel steigen - Temperatur: minus 110 Grad. Ob das vor dem Altern schützt, ist wissenschaftlich höchst umstritten. Dazu kommen Risiken und hohe Kosten je Behandlung - bis zu rund 10.000 Euro pro Jahresabo.

Vorreiter und „Posterboy“ der Longevity-Bewegung ist der 48-jährige Multimillionär Bryan Johnson. Den Tod bezeichnet er als ein „technisches Problem, das sich lösen lässt“ und ordnet seine gesamte Lebensführung dem Ziel unter, so spät wie möglich zu sterben. Am besten gar nicht. Das ist ihm jährlich gut zwei Millionen US-Dollar wert. Der „meistvermessene Mensch der Welt“, wie Johnson von sich behauptet, beschäftigt ein Team von 30 Mitarbeitern, deren einzige Aufgabe darin besteht, sein biologisches Alter auf 18 zurückzudrehen. Dafür hält er sich an ein strenges Diät- und Trainingsregime, isst täglich nur zwischen sechs und elf Uhr, schluckt Massen an Supplements, Vitaminen und Mineralien, überwacht permanent Herzschlag und Hirnströme und unterzieht sich regelmäßig experimentellen Behandlungen. Eigenen Angaben zufolge mit großem Erfolg: Pro Jahr altere er nur noch siebeneinhalb Monate. Sein biologisches Alter entspricht mittlerweile dem eines 30-Jährigen. An seinen täglichen Anti-Aging-Ritualen lässt Johnson in einer Netflix-Dokumentation seine stetig wachsende Fangemeinde teilhaben, deren Schlachtruf und Lifestyle-Ziel Johnsons Motto „Don't Die!“ / „Stirb nicht!“ ist.

Welche Konsequenzen kann der tägliche (weitgehend vergebliche) Kampf gegen das Altern für die Betroffenen haben? Verena Klusmann, Professorin für Gesundheitsförderung und Prävention an der Hochschule Furtwangen, meint dazu: „Sich zu bewegen und sich gesund zu ernähren, ist wichtig und gut. Aber wer sein Leben nur noch taktet und kontrolliert, um später einem bestimmten Bild vom Alter nicht entsprechen zu müssen, um nicht gebrechlich und bedürftig zu werden: Diese Menschen setzen sich einem enormen psychischen Druck aus. Sie haben eher Schwierigkeiten damit, ihr Leben zu genießen und ein Stück weit das anzunehmen, was uns als Schicksal nun mal zuteilwird - dass wir altern und sterben.“ **ff**
Hans Peter Heinrich

Wohnen im Albtraum

In der Presse wird die Wohnanlage an der Groner Landstraße in Göttingen als „schlimmstes Wohnhaus“ Deutschlands betitelt. Videos von Müllbergen und dem sogenannten „Ratten-Angeln“ machen die Runde auf YouTube. Aber es leben immer noch Menschen dort, aktuell ohne Heizung. Die Hannoveraner Straßenzeitung *Asphalt* war vor Ort und hat nachgefragt.

Die Wohnanlage in Göttingen wurde im Jahr 1979 errichtet und zählt zu den größten Wohnkomplexen im Stadtbereich. Dass es an der in die Jahre gekommenen Anlage viele Mängel gibt, wird schon beim ersten Blick auf das Gebäude sichtbar. Wohnungen standen im Brand, Fenster sind eingeschlagen, nicht vorhanden oder mit Brettern notdürftig verschlossen. Der Müll ist allgegenwärtig. Aktuelles Hauptproblem der MieterInnen ist jedoch nicht nur der seit Monaten defekte Lift, sondern vor allem die nicht funktionierende Heizungsanlage. Deren Reparatur ist laut Verwalter aktuell nicht möglich. Er sei keine Fachfirma zu finden, die die Anlage in einen funktionierenden Zustand versetzen könne. Die einst beliebte Wohnanlage verwandelte sich im Laufe der Jahre zunehmend in ein Rendite- und Abschreibungsobjekt

Die Stadt Göttingen lud im November 2025, in Zusammenarbeit mit dem DMB Mieterverein Göttingen e.V., alle MieterInnen des Wohnkomplexes zu einer Informationsveranstaltung ein. Alle Beteiligten regten an, gemeinschaftlich gegen die Vermieter vorzugehen. Nur so habe man Aussicht, die Eigentümer unter Druck zu setzen und die Missstände zu beseitigen. Der Mieterverein hatte für Musterbriefe gesorgt, die noch vor Ort auf die Bedürfnisse der MieterInnen angepasst wurden und an Vermieter und Stadt gingen. Darin wurde individuell eine Mängelliste übermittelt (u.a. Heizung defekt, Fenster undicht, Fahrstuhl defekt, Ungezieferbefall, Schimmel, Wohnungen nicht abschließbar) und der Vermie-

ter aufgefordert, diese unverzüglich zu beheben. Weiterhin wurde erklärt, dass aufgrund der Gebrauchswertbeeinträchtigung eine Mietminderung von zumeist 50% beziffert wird, eine Erhöhung auf 100% bei andauerndem Heizungsausfall sei nicht ausgeschlossen. Die Berater des Mietervereins wiesen die MieterInnen auch auf ihre Dokumentationspflicht der Schäden und der Mehrkosten hin. Einigen sind durch die Verwaltung Radiatorheizungen geliefert worden, andere müssen sich mit Heizlüftern behelfen oder sich kurzzeitig mit der Luft aus dem Backofen wärmen. Kostspielige und nicht ungefährliche Maßnahmen, die bei den nächsten Verbrauchsabrechnungen für manch böse Überraschung sorgen könnten.

Mieterin Calina Farcas-Moldovan klagt an: „Meine Miete habe ich immer pünktlich bezahlt, aber die Besitzer lassen mich und meine vier Kinder hier frieren. Ich habe Angst, dass es im Winter noch schlimmer wird.“ Im November konnten ihre beiden Mädchen bereits 14 Tage nicht in den Kindergarten, da sie sich in der kalten Wohnung einen Infekt zugezogen hatten. Der Schimmel an den Wänden lässt befürchten, dass die Familie hier weiteren Gesundheitsrisiken ausgesetzt ist. An Miete zahlt sie mit Nebenkosten über 660 Euro. Auf ihren Wunsch wird diese vom Jobcenter direkt an den Vermieter überwiesen. Mietrückstände hat sie nicht. Einen elektrischen Radiator hat sie noch nicht erhalten. Sie hat sich jetzt an die Öffentlichkeit gewendet und versucht mit ihren Rechtsanwältinnen die Sache im Eilverfahren vor das Göttinger Amts-

„Mit dieser Adresse findest du keine andere Wohnung mehr in Göttingen. Danach bist du auf der Straße.“

und das Verwaltungsgericht zu bringen. Sie will erreichen, dass die Stadt ihre Wohnung für unbewohnbar erklärt. Dann könnte die Stadt sie und ihre vier Kinder anderweitig unterbringen und die dadurch entstehenden Kosten dem Vermieter in Rechnung stellen. Bis dahin bleibt ihr nichts anderes übrig, als auf die Gerichtsentscheidung zu warten, ihren Kindern Hoffnung zu geben und zu versuchen, eine andere Wohnung zu finden. Für all die Unterstützung sei sie sehr dankbar, sagt sie. Sie hoffe auf diesem Wege zu ihrem Recht und in menschenwürdige Wohnverhältnisse zu kommen.

Auch Stefan W. (Name der Redaktion bekannt) wohnt in der Groner Landstraße „im Vorhof zur Hölle“. Er ist einer der ältesten Mieter und wohnt seit Jahrzehnten dort. „Das alles so verfallen ist, daran sind die Verwalter schuld, früher war hier Zug drauf, es gab einen Hausmeister und Regeln“, fasst er zusammen. Er wisse gar nicht mehr, wer eigentlich sein Ansprechpartner sei und wer der aktuelle Besitzer seiner Wohnung. Das mache ihn traurig und ratlos. „Ich hoffe, dass die Stadt bald in die Pötte kommt, so geht’s nicht.“ Bis dahin hofft er auf einen milden Winter.

Gicu Secelean ist seit Jahren Mieter ohne Rückstand und findet keinen Ausweg. „Ich leide unter schwerem Asthma und Atemnot, da ist keine Heizung und der Schimmel in meinem Mini-Apartment ist nicht gut für meine Gesundheit. Aber mit dieser Adresse findest du keine andere Wohnung mehr in Göttingen. Das ist das Ende, danach bist du auf der Straße.“

In der Einladung zur Mieterversammlung schrieb Sozialdezernentin Anja Krause: „MieterInnen müssen ihre Interessen gegenüber den VermieterInnen selbst durchsetzen und zum Beispiel bei Mängeln Mietminderung geltend machen. Die Stadt ist nicht Vertragspartei und kann das daher nicht übernehmen, unterstützt sie aber dabei.“ Diese Unterstützung fordern die MieterInnen nun ein.

Ioan, Mieter eines Apartments für sich und seine Frau (530 Euro Kalt-Mietkosten für 19 qm), bringt das Problem auf den Punkt: „Müll ist hier ein großes Problem, an dem die Mieter nicht unschuldig sind. Aber wenn die Vermieter die Gebühren an die Stadt nicht zahlen, dann gibt’s keine Mülltonnen, keine Müllabfuhr und alles landet irgendwo. Aber wir haben auch alle zusammen wieder mal den Innenhof von Müll befreit. Da haben ganz viele angepackt, aber andere haben uns auch belächelt, das war schade.“

Als „nicht wohnfähig“ beurteilt Dominik Fricke, Geschäftsführer der Coeles-Hausverwaltung, mindestens die Hälfte der Wohnungen. Auch habe die vorläufige Insolvenzverwalterin des Mehrheitseigentümers zu wenig an die Wohnungsgemeinschaft überwiesen und MieterInnen im Leistungsbezug seien hoch sechstellig mit ihren Zahlungen im Rückstand. Rechtlich sind der Stadt jedoch die Hände gebunden. „Wir

haben hier ein System in prekären Wohnimmobilien, wo EigentümerInnen über Jahre die Höchstmiete kassieren“, führt Oberbürgermeisterin Petra Broistedt (SPD) aus. Dass nun die Bewohner keine Heizung mehr hätten, sei inakzeptabel. Sie appelliert an den Gesetzgeber, für solche Fälle eine Lösung zu finden. Dass die Vermieter die Parkplätze der MieterInnen gesperrt und mit dicken Durchfahrtsperren verschlossen haben, führt zu weiterem Unmut. Eine Durchfahrt für



Rettungskräfte ist aktuell auf der Vorderseite von der Groner Landstraße wegen Straßenbauarbeiten nicht möglich und die rückwärtigen Einfahrten sind durch die Durchfahrtsperren unzugänglich. Anfragen der MieterInnen bei der Stadt nach Anwohnerparkausweisen wurden abgelehnt, es herrscht aktuell Parkplatznot und viele BewohnerInnen, die für ihren Arbeitsweg auf ein Auto angewiesen sind, haben bereits Tickets mit Parkstrafen erhalten, angeblich werden pro Auto ein bis zwei Strafzettel pro Tag ausgestellt. Bis Druckschluss wurde die Heizung nicht repariert und es stand noch nicht fest, wie sich die Eilanträge für die MieterInnen entwickeln. **ff**

Text und Fotos: Ute Kahle

Nachdruck (leicht redigiert) mit freundlicher Genehmigung des Magazins Asphalt (Hannover) / INSP.



Aus den „Jazz Paintings“ des in Palermo lebenden und arbeitenden Alessandro Bazan. Foto (Ausschnitt): invaluable.com

Düsseldorf

Zwei Städte, der Jazz und die Kunst

(oc). Es gibt ein Jubiläum zu feiern: Zehn Jahre Städtepartnerschaft Düsseldorf/ Palermo. Aus diesem Anlass haben das Stadtmuseum und der Verein Düsseldorf-Palermo gemeinsam eine Ausstellung auf die Beine gestellt, die den Jazz beider Städte feiert. Zu sehen sind legendäre Jazz-Bilder von Künstlern wie Adolf Uzarski, Konrad Klapheck und Alessandro Bazan. Malerei, Grafik, Fotografie, Video und Audio erzählen urbane Jazz-Geschichten. Und jeden Monat findet im Museum ein Live-Konzert statt (Eintritt frei). Nach Deutschland kam der Jazz Mitte der 20er Jahre, in Düsseldorf machte er sich prompt in den Bars und Tanzpalästen der Großen Ausstellung „GeSoLei“ 1926 bemerkbar. Nach den NS-Jahren mit ihrer Marschmusik und der Ausmerzung alles „Entarteten“ kehrte der Jazz bald, und nun erst recht, wieder zurück. 1948 machte der „Hot Club“ auf, amerikanische Stars gaben Gastspiele und 1953 gründete sich Düsseldorfs bis in die 60er Jahre wichtigste Band, die „Feetwarmers“.

Stadtmuseum Düsseldorf, Berger Allee 2, bis 9. 8.; Live-Konzerte am 19. 3., 23. 4., 7. 5., 11. 6., 23. 7. und 6. 8. jeweils 18 Uhr



Brecht auf dem Schoß, seine Jahrhundertgespenster griffbereit: Suse Wächter vom Berliner Ensemble. Foto: Jörg Brüggemann

Duisburg

Sisyphos und ein Bandscheibenvorfall

(oc). Die Duisburger Akzente laden, schon zum 47. Mal, zu vielfältigen Begegnungen ein - was sie sich diesmal auch programmatisch auf die Fahnen geschrieben haben: *Begegnungen - Was uns trennt, was uns verbindet*. Allein schon das Theatertreffen, stets einer der Magnete des Festivals, lockt mit spannenden Produktionen. Das Berliner Ensemble stellt Bertolt Brecht in einer Collage aus Eisler-Musik, Gedichten und autobiografischer Prosa vor (27./28. 2.). In *A Mission For Sisyphos* treffen der Philosoph Camus, ein Handwerker, ein Pianist und ein antiker Held aufeinander (1. 3.). Virginia Woolfs feministischer Text *Ein Zimmer für sich allein* bekommt vom Theater-Jugendclub „Spieltrieb“ Bühnenwirkung verpasst (ab 6. 3. etliche Termine). Ein fünfköpfiges Ensemble aus Dresden bietet mit *Bandscheibenvorfall* von Ingrid Lausund einen hochkomischen „Abend für Leute mit Haltungsschäden“ (14./15. 3.). Am Ende nochmals Brecht, mit der gefeierten Puppenspielerin Suse Wächter, die *Brechts Gespenster* zum Tanzen bringt (18./19. 3.)

27. 2. bis 22. 3., duisburger-akzente.de



LP-Cover-Illustration (Ausschnitt) von Morris für ein belgisches Band-Projekt © 1977 Morris © 2025 Lucky Comics

Dortmund

Noch immer schneller als sein Schatten

(oc). Gleich hinter Asterix kommt in der Bekanntheit Lucky Luke. Und beide Comic-Helden sind auch miteinander verwandt: Sie teilen ursprünglich ein und denselben Texter: den genialen René Goscinny. Der lernte in New York kurz nach dem Zweiten Weltkrieg den belgischen Zeichner Maurice de Bevere alias Morris kennen. Gemeinsam schickten sie dann Lucky Luke durch den Wilden Westen. Lucky kann bekanntlich den Colt schneller ziehen als sein Schatten, dies aber stets für die gerechte Sache, und am Ende tragt er jedes Mal einsam in den Sonnenuntergang, auf seinem Pferd Jolly Jumper, das ebenfalls über sagenhafte Fähigkeiten verfügt. Seit 80 Jahren reitet L. L. nun schon, darum widmet ihm Alexander Braun in seinem angesagten Dortmunder Schauraum eine feine Ausstellung, in der wertvolle Originalzeichnungen zu sehen sind, originelle Hommage-Bände anderer Künstler („Der Mann, der Lucky Luke erschoss“, „Jolly Jumper antwortet nicht“) und Merchandising aller Art.

Bis 6. 4. im schauraum: comic + cartoon, Dortmund, ggü. dem Hbf., Eintritt frei; am 26. 3. präsentiert Ralf König im Kino im U seine Lucky-Luke-Hommage „Zarter Schmelz“



Sister und Brother allein zu Haus © Vague Notion photo: Carole Bethuel

Kino

Pflichtbesuche bei den Eltern

(oc). „Familie kann man sich nicht aussuchen.“ Der Satz fällt im neuen Film *Father Mother Sister Brother* von Jim Jarmusch, 73, einem der wenigen wirklichen Independent-Regisseure (*Down by Law, Dead Man, Broken Flowers*) – und genau darum, um Familienverhältnisse, geht es darin denn auch. Drei im Grundmuster ähnliche Episoden werden erzählt. In der ersten besuchen die Geschwister Jeff (Adam Driver) und Emily (Mayim Bialik) nach längerer Zeit mal wieder ihren abgeschieden lebenden, kauzigen Vater (Tom Waits) und quälen sich durch ein Gespräch. In der zweiten sind es zwei Schwestern (Cate Blanchett, Vicky Krieps), die sich an ihrer streng kontrollierten Mutter (Charlotte Rampling) die Zähne ausbeißen. Im dritten Fall sind die Eltern durch einen Unfall schon nicht mehr am Leben, als sich Zwillingsschwester und -bruder in die bereits geleerte Kindheitswohnung begeben. Jarmuschs „Anti-Actionfilm“, wie er ihn genannt hat, erhielt in Venedig den Goldenen Löwen.

Seit 26. 2. im Kino

Nachdenkbuch

Vor den Antworten kommen die Fragen

Rolf Dobelli ist Schriftsteller – und ein verflucht guter Fragensteller. *Jetzt sind Sie gefragt*, schon sein drittes Buch dieser Art, enthält nichts als Fragen. Meist eine pro Seite. Das kleine, aber recht dicke Buch ist, wie der Schweizer im Vorwort schreibt, „das Gegenteil eines Page-Turners.“ Es hat noch nicht mal Seitenzahlen. Wozu auch, man kann es überall aufschlagen, kann hin und her springen, sich vorwärts oder rückwärts treiben lassen. „Sehen Sie in Ihrer Lebensgeschichte noch einen roten Faden?“ lautet zum Beispiel die allererste Frage. Das ist ein bisschen witzig, aber auch ernst. Es geht um Sie persönlich, Sie sind gefragt, und am besten, Sie lassen sich auf das Spiel ein. Dobellis Fragen kommen mal süffisant daher („Wäre es für Sie eine Erleichterung, wenn man den Sinn des Lebens ab sofort online bestellen könnte?“), mal schlicht aber tiefgründig („Muss man Menschen mögen?“), mal hinterhältig („Rechnen sich ihre Kinder?“), mal lustig („Was möchten Sie mit Ihrer Frisur ausdrücken?“). Sie konfrontieren uns mit unserem eigenen Leben, unserem Selbstbild, unseren Idealen und unserer Korrumpierbarkeit. Sie kommen barsch um die Ecke („Wann hatten Sie das letzte Mal einen originellen Gedanken? Angabe des Datums“) oder geben uns einen essenziellen Rat („Wie groß ist Ihr Notvorrat an Freunden?“). Dobelli hält für die Christen unter seinen Leser*innen gern verführerische Fragen bereit („Wovon genau möchten Sie erlöst werden?“), genauso aber für alle anderen („Wie groß ist Ihre Ahnungslosigkeit? Nimmt sie mit den Jahren zu oder ab?“).

Man kann sich lebhaft vorstellen, wie viel muntere Debatten dieses Brevier bei gut eingespielten Freunden und Paaren auslöst. Sich von klugen Fragen kitzeln zu lassen ist allemal sinnvoller als im Dauerregen der vorgefertigten Antworten zu versumpfen. Wie eine erste Frage hat Dobellis Buch natürlich auch eine letzte. Sie lautet: „Vor welcher Frage fürchten Sie sich am meisten?“ Jetzt sind Sie dran. *olaf cless*

Rolf Dobelli: *Jetzt sind Sie gefragt*. Diogenes, 320 Seiten, Hardcover gebunden, 20 Euro



Sachbuch mit Witz

Die Tyrannei der Glücksindustrie

Zum „Sonderpreis“ von 4997 Euro ließ er sich von einem Lifecoach „brainwassern“, um sich Wege zum Glück zeigen zu lassen. Der Kabarettist und Autor Florian Schröder hat weder Kosten noch Mühen gescheut, um eine Antwort auf die Frage zu finden, wo das Glück zu finden sei. Dafür besuchte er einen Kuschelkurs, begab er sich ans Set eines Amateur-Pornos, testete Happiness-Apps, tanzte mit einem über 80-jährigen Influencer im Berghain, tauschte Freundschaftsbändchen, nahm LSD, ließ sich auf einer Esoterik-Messe die Chakren lesen, war im statistisch glücklichsten Land der Welt in der Sauna – in Finnland, u. a. m.

Wie Esoteriker ihre Botschaft vom Glück verkaufen, schildert er selbst so: „Man nehme eine ordentliche Portion Buddhismus, eine Prise Taoismus, ein Häufchen fermentierter Psychologie, ab und an ein wenig Heidentum, ein, zwei Esslöffel Tarot und Magie (Maggi geht auch), je nach Bedarf ein Tröpfchen Astrologie, ein paar Mythen und okkulte Praktiken obendrauf – und fertig ist ein Zaubertrank.“

Kritisch, ironisch, provokant und kenntnisreich zugleich nimmt Florian Schröder den allgegenwärtigen Glückswahn ins Visier. Dabei richtet sich seine Kritik nicht gegen Menschen, die sich nach einem glücklicheren Leben sehnen, sondern gegen all die selbsternannten Coaches, Influencer, Mindset-Gurus, die diese Sehnsucht ausnutzen, um möglichst viel Profit daraus zu schlagen. Ein kluges, zugleich unterhaltsames und aufschlussreiches Buch über die Machenschaften der Glücksindustrie. Absolut lesenswert. *hans peter heinrich*

Florian Schröder: *Happy End. Warum Du ohne Glück glücklicher bist*, dtv, Hardcover, 336 Seiten, 24 Euro



Wörtlich

„Der Hahn erläutert unentwegt / der Henne, wie man Eier legt.“

Ella Carina Werner, Mitherausgeberin der Satirezeitschrift „Titanic“ und Autorin eines Buches mit „feministischen Tiergedichten“ (Kunstmann 2025)

Marie Le Jars de Gournay

Ein Plädoyer für die Gleichheit der Geschlechter aus dem Jahr 1622

M

ademoiselle de Gournay „ist leider häßlich. Und sie ist arm. Eine etwas ranzige alte Jungfer, die in einem Dachboden zwischen ihren Katzen und ihren Hexenbüchern vegetiert.“

Das gelehrte und wissenschaftliche Fräulein verstehe etwas von Philosophie, bade aber lediglich einmal im Jahr. So der bekannte Historiker Alain Decaux 1980 über eine der ersten feministischen Philosophinnen - viel mehr erfahren wir von ihm nicht.

Marie Le Jars, genannt de Gournay, wird 1565 in Paris geboren, in einer Zeit großer Umbrüche, geprägt von einer Revolution der Wissenschaften, vom Rationalismus und von der Debatte über die natur- oder kulturbedingte Stellung der Frau. Nach dem Tod des Vaters, Schatzmeister des Kö-

de Gournay die erste korrigierte Ausgabe seiner Essays mit einem umfangreichen Vorwort heraus. Sie führt einen der ersten gelehrten Salons, mischt sich in die Debatten um Poesie und Sprache ein und korrespondiert mit gelehrten Männern. Für ihr Engagement gegen die Sprachschinder erntet sie Hohn und Spott: das „schrullige alte Mädchen“ solle den Mund halten. Doch die 57jährige schweigt nicht. Sie widerspricht und veröffentlicht zwei Abhandlungen zur Frauendebatte: *Gleichheit von Männern und Frauen* (1622), und *Beschwerde der Damen* (1626), ein polemisches Traktat. In beiden Schriften wendet sie sich gegen die angebliche Minderwertigkeit der Frau und gegen männliche Vorurteile. Sie verweist auf die Ebenbildlichkeit beider Geschlechter mit Gott. „Wenn man es genau nimmt, ist das



Marie Le Jars de Gournay wendet sich gegen die angebliche Minderwertigkeit der Frau und gegen männliche Vorurteile. *Abbildung: Wikipedia*

Marie Gournay lernt heimlich Latein, interessiert sich für das Studium der den Männern vorbehaltenen Wissenschaften.

nigs, wächst die 13jährige, Älteste von sechs Kindern, in Gournay-sur-Aronde in der nördlichen Picardie auf. Die Mutter sorgt für eine ‚geeignete‘ Mädchenerziehung mit Katechismusunterricht und Näharbeiten. Marie Gournay lernt heimlich Latein, interessiert sich für das Studium der den Männern vorbehaltenen Wissenschaften, für Physik und Geometrie, Geschichte und Ethik, und befasst sich auch mit Alchimie - was ihr den Vorwurf bringt, eine Hexe zu sein.

Mit 18 Jahren entdeckt sie den Philosophen Montaigne und trifft ihn 1588 in Paris - er besucht sie auch in Gournay. Zwischen dem älteren Philosophen und der jungen Autodidaktin beginnt eine intensive geistige Zusammenarbeit. Montaigne, der sie seine „Wahltochter“ nennt, bestimmt sie auch zur Verwalterin seines literarischen Nachlasses. 1591 geht Gournay nach Paris. König Heinrich der Vierte nimmt sie als Mitglied in die *Académie du Palais* auf, die Vorläuferin der *Französischen Akademie*, und unterstützt sie mit einer kleinen Pension. Drei Jahre nach Montaignes Tod 1592 gibt Marie

menschliche Wesen weder Mann noch Frau.“ Es heißt auch: „Nichts ähnelt dem Kater auf einer Fensterbank mehr - als die Katze.“ In *Beschwerde der Damen* lässt Marie de Gournay ihrer Wut und „ihren Klagen gegen die Männer“ freien Lauf. Als Mann dürfe man alles, während man als Frau kaum gehört würde. Zudem entschiede die soziale Herkunft über die Bildungschancen.

Gournays Gesamtwerk (*Der Schatten des Damoiselle*) erschien auch 1626, mit Abhandlungen über Erziehung, Poesie, Linguistik, Moral und Philosophie und mit Übersetzungen aus dem Lateinischen. Die Frühaufklärerin Marie de Gournay, die 1645 starb, leitete eine Zeit der starken Frauen ein, die ihre Teilhabe an der Gesellschaft einforderten. **ff** *Florence Hervé*

Literatur: Zur Gleichheit von Frauen und Männern / Marie le Jars de Gournay. Hrsg. und übers. von Florence Hervé/Ingeborg Nödinger. Überarb. von Ulrike Streubel, zweisprachig, Aachen 1997

echo

Ich finde den Kurzgeschichtenband „Schatten Diva“ Ihrer *fiftyfifty*-Verkäuferin **Sandra Martini** mehr als gelungen. In diesen Gedichten und Geschichten spiegelt sich wieder, wie in unserer heutigen Gesellschaft mit Menschen umgegangen wird, die nicht dem Idealbild der Allgemeinheit entsprechen. *Hannelore Hecht*

Den Band „Schatten Diva“ gibt es hier: fiftyfifty-galerie.de/shop oder bei Sandra auf der Straße.

Ich habe einen persönlichen *fiftyfifty*-Verkäufer. Kaufe regelmäßig die Zeitung. Er bekommt auch noch ein Extra für seinen Hund. Es gab mal einen anderen, der leider nicht mehr lebt. Ihm und seiner WG habe ich dann Bettwäsche etc. vorbei gebracht. Sie waren so dankbar und ich glücklich. *Cordula Simmat*

Ich muss gestehen, dass ich bis dato eher zu den Kandidaten gehört habe, die zwar Geld geben und auch gerne ein paar Worte wechseln, aber keine Zeitung mitnehmen. Nicht aus Desinteresse, sondern aus der Überzeugung, etwas Gutes getan zu haben, da der Verkäufer ja jetzt ein bereits bezahltes Exemplar hat, das er verkaufen kann. Aber die Argumentation (sinkende Auflage, Almosen) leuchtet mir durchaus ein. Ich gelobe Besserung. *Denise Bourke*

Die Linken sind die Einzigen, die Soziales an den Tag legen! Und auch tun, was sie reden! Allen auf der Straße und Heimen alles Gute und bleibt gesund so lang und gut es geht! *Tatjana Blommenhofer*

Solidarität und Unterstützung für die Mitmenschen, die es gut gebrauchen können. Danke. *Stefanie Wachowiak*

Ich lese regelmäßig die *fiftyfifty* (von „unserem“ Straßenverkäufer in Bonn-Beuel) und auch Ihren newsletter. Heute habe ich intensiv und konzentriert die Zeitung gelesen. Machen Sie weiter mit Ihrer wichtigen Arbeit, die hoffentlich weiter Früchte trägt. Auch wenn es ein steiniger Weg ist. *Stephan Oldenburg*

Stark. Ich kaufe und unterstütze diese Zeitschrift und Verkäufer schon seit Jahren. *Ralph Michels*



KLÜSSENDORFF
Immobilien

Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorf Immobilien GmbH
Geschäftsführer: Jan Klüssendorf
Gartenstraße 48
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911
Fax 0211 – 5579912
info@kluessendorf.com
www.kluessendorf.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

zahl

Mehr als 32.000 Wohnungen

wurden im Jahr 2024 zwangsgeräumt, gut 2.000 mehr als im Vorjahr. Die Zahlen gehen aus einer Statistik hervor, die das Justizministerium auf eine Frage der Linken im Bundestag herausgab. Die häufigste Ursache sind Mietschulden. „Immer mehr Menschen fallen dem Mietenwahnsinn zum Opfer, können die Mieten nicht mehr zahlen, werden gekündigt und zwangsgeräumt“, sagte die Miet- und Wohnungsbauexpertin der Linken, Caren Lay, der Deutschen Presse-Agentur. Dem Paritätischen Gesamtverband zufolge steigt die Zahl der Menschen, die von Wohnarmut betroffen sind, von Jahr zu Jahr. Bundesweit liegt sie aktuell bei 22,3 Prozent (18,4 Millionen Menschen). Besonders hoch fällt die Quote mit 31 Prozent bei jungen Erwachsenen bis 25 und bei Menschen ab 65 Jahren mit 29 Prozent aus. 31 Prozent aller Paare mit drei oder mehr Kindern seien von Wohnarmut betroffen, bei Alleinerziehenden sind es vier von zehn Haushalten. Caren Lay bezeichnete die steigenden Zahlen als „soziale Katastrophe“ und fordert, man müsse „Zwangsräumungen in die Wohnungslosigkeit verbieten“. Es brauche mehr sozialen Wohnraum und einen verbesserten Kündigungsschutz für Mieter. Für Menschen über 70 wolle man sogar ein gänzlich Kündigungsschutz.

Für *fiftyfifty* in Aktion



Künstler*innen der *Akademie der Straße* stellen im Kulturbahnhof Eller aus. Die präsentierten Bilder und Texte stehen in der Tradition der „rohen Kunst“, der Art Brut, wie der französische Künstler Jean Dubuffet die Kunst von Außenseiter*innen und Menschen außerhalb des Kunstbetriebes bezeichnete. Die Ausstellung wurde von Prof. Katharina Mayer kuratiert, die die *Akademie der Straße* leitet. Eröffnung: 1. März 2026, 11.30 Uhr. Kultur Bahnhof Eller. Vennhauser Allee 89, 40229 Düsseldorf, Di. - So. 15 - 19 Uhr

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg
0157-53417550
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
02166-1309724
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land
0212-5990131

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Dr. Olaf Cless
Politik, Internationales:
Dr. Hans Peter Heinrich
Titel: d.a.n.k.e. via KI

Gestaltung:

d-a-n-k-e.com

Druck:

Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die
Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr
und nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband
und im International Network of Street
Papers (INSP)

Weitere *fiftyfifty*-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) stehen auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

JETZT ABER

LOS - HOL

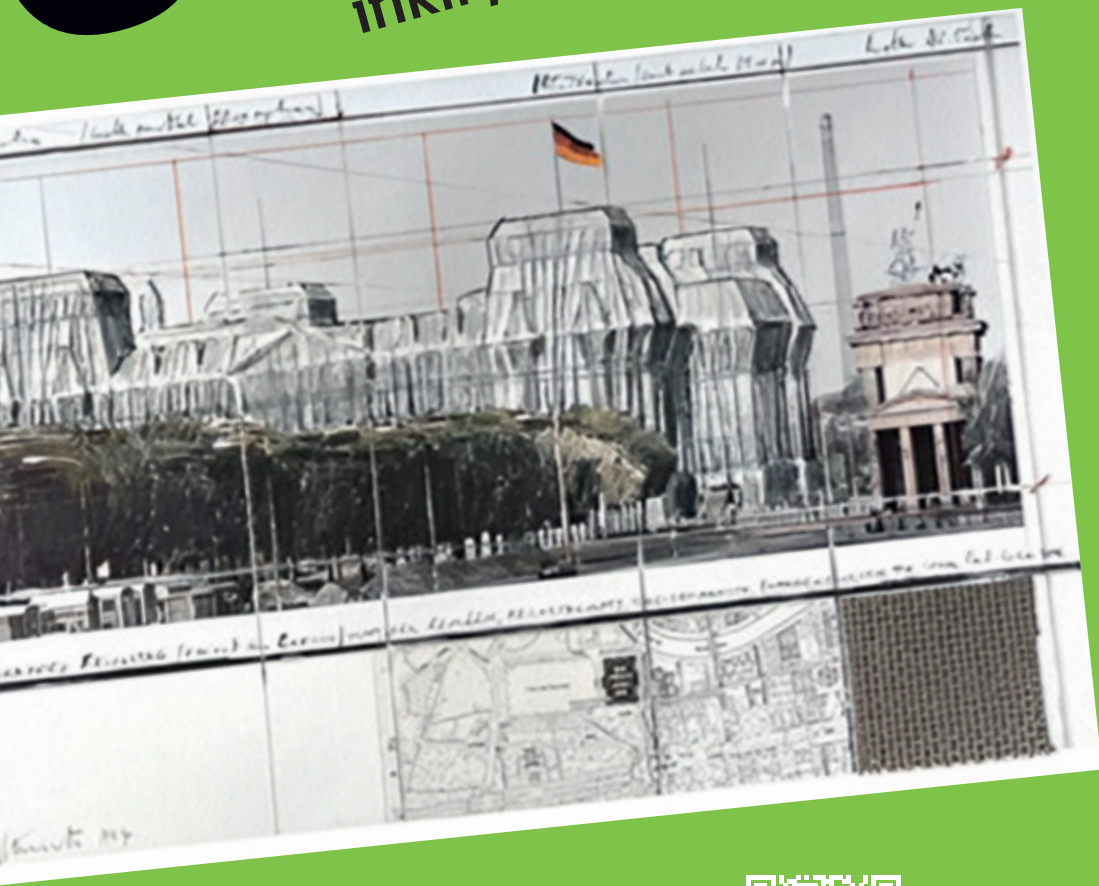
DIR DAS

ObdachLOS

inkl. fiftyfifty online bis 31.03.26

NEU
helfen,
online lesen
und gewinnen!

2,80€
1,40€ für die
Verkäufer*innen



HAUPTGEWINN:
20 x „Wrapped Reichstag“
von Verpackungskünstler
Christo (drucksigniert)
UND 730 Nebengewinne

**JEDES
2. LOS
gewinnt!**

fiftyfifty



MEHR
ZUR AKTION

Beileger „vision:teilen“
und die Bonner
Austauschseiten
folgend



LEBEN IM VERSTECK

Unsichtbar: Immer mehr Frauen obdachlos! Wie vision:teilen hilft //

Ein stilles Angebot mit großer Wirkung: Der *gutenachtbus für Frauen* //

Zwischen Ordnung und Hilfe: Eine Altpolizistin über Ihre Begegnungen

mit obdachlosen Menschen // **BITTE HELFEN SIE UNS, DAMIT WIR HELFEN KÖNNEN!**

vision : teilen

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.




DRINGENDER SPENDENAUFRUF!
Bitte helfen Sie uns, damit wir helfen können!

Unsichtbare Not:
IMMER MEHR FRAUEN leben auf
Deutschlands Straßen – warum
Hilfe jetzt anders aussehen muss.

Foto: vision:teilen via K.I.



Liebe Leserinnen und Leser,

Menschen, egal ob wohnungs- oder obdachlos, stehen auf der Straße jeden Tag vor großen Herausforderungen – jeder Tag ist ein Kampf ums Überleben, unabhängig vom Geschlecht.

Aus unseren Begegnungen wissen wir: Frauen haben ähnliche Schwierigkeiten wie Männer, doch ihre Bedürfnisse sind oft ganz anders. Für viele ist die Nacht kein Ort der Ruhe, sondern ein Ort der Gefahr. Scham, Angst und traumatische Erfahrungen hindern sie häufig daran, gemischte Hilfseinrichtungen aufzusuchen.

Aus dieser Erkenntnis entstand 2018 der „gutenachtbus für Frauen“. Zusätzlich zum regulären „gutenachtbus“ sind wir jeden zweiten und letzten Mittwoch im Monat unterwegs – dorthin, wo wir diese Frauen treffen. Verlässlich, niedrigschwellig und von Frauen für Frauen. Pro Abend versorgen wir 50 Frauen in der Altstadt sowie am Hauptbahnhof.

Wir bringen nicht nur passende Kleidung und Hygieneartikel mit – Dinge, für die im regulären Bus oft kein Platz ist –, sondern vor allem Zeit, Respekt und Aufmerksamkeit auf Augenhöhe. Unser Bus ist mehr als eine mobile Ausgabe: Er ist ein sicherer Ort auf Rädern. Ein Ort, an dem Frauen gesehen werden, ohne sich erklären zu müssen. An dem sie ankommen dürfen, ohne sofort ihre Geschichte erzählen zu müssen. Der gutenachtbus für Frauen ist aus den realen Bedürfnissen von Frauen entstanden. Er ist unsere Antwort auf Not, Kälte und Unsicherheit in schwierigen Nächten – und gleichzeitig ein Ort für Begegnungen, Verständnis und menschliche Nähe.

Auf den folgenden Seiten möchten wir Sie mitnehmen: zu den Begegnungen, zu den Geschichten und zu den Menschen hinter dem „Gute Nacht Bus für Frauen“. Lernen Sie das Projekt kennen – und entdecken Sie, wie viel Aufmerksamkeit, Zeit und Respekt bewirken können.


Vielen Dank für Ihr Interesse, Ihre Unterstützung und Ihr Hinsehen!

Mit herzlichen Grüßen,

Silke Wittge
Projektleitung gutenachtbus für Frauen



Silke Wittge, Projektleiterin vom *gutenachtbus für Frauen* vision:teilen e. V.



Du hast ein bisschen Zeit und Lust, etwas Gutes zu tun?

Dann Unterstütze uns beim **Sortieren von Spenden** in unserem Lager!

Was? Spenden sortieren
Wann? Mittwochs zwischen 9:30–17:00 Uhr
Dauer: ca. 2h (oder nach Absprache)
Wo? gutenachtbus-Lager, Düsseldorf-Wersten

Klingt gut?
Dann melde dich bei:
gutenachtbus@vision-teilen.org

Wir freuen uns auf dich!

www.gutenachtbus.org

vision: teilen

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.

Stiftung vision: teilen

IMPRESSUM

Herausgeber: vision:teilen – eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not – e. V. und

stiftung vision:teilen
Harffstrasse 47
40591 Düsseldorf
Telefon (0211) 66833 73
eMail: info@vision-teilen.org
www.vision-teilen.org

Spendenkonto: vision:teilen e. V.
Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26
BIC: DUSSEDDXXX

Redaktion/Autoren und Mitarbeit:
Olaf Kracht, Daniel Stumpe, NRZ Mantel
Fotos: Ludovic Schuld, vision:teilen, iStock, d-a-n-k-e.com via Midjourney K.I.
Titelfoto: vision:teilen via ChatGPT
Layout: www.d-a-n-k-e.com

DÜSSELDORF

Leben im Versteck: Immer mehr Frauen obdachlos



Die Zahl wohnungsloser Frauen in NRW steigt seit Jahren. Der gutenachtbus für Frauen als Angebot in Düsseldorf leistet wertvolle Hilfe.

Sie schaut auf den nassen Asphalt. Selbst beim Sprechen bleibt ihr Blick gesenkt. „Ich will nur warme Schuhe haben“, murmelt die ältere Frau leise. Die Kälte kriecht durch ihre dünne Kleidung. Graues Haar, schwarze Jacke, Kapuze tief ins Gesicht gezogen. Die Schuhe sind durchgelaufen – vieles an ihr zeugt von den Minusgraden der letzten Tage.

Nur wenige Stunden zuvor herrschte am Lager des gutenachtbus Aufbruchstimmung. Silke Wittge Leiterin und Initiatorin des Zusatzprojektes und ihr Team sortieren Kleidung, verstauen Taschen in einem großen weißen Bus. Alles gezielt für Frauen: BHs, Unterwäsche, Socken, Leggings, Jacken. Es ist die erste Tour des Jahres des gutenachtbusses für Frauen, der **jeden zweiten und letzten Mittwoch im Monat** unterwegs ist.

Seit über sechs Jahren ergänzt er den regulären gutenachtbus, der unter der Woche für alle Geschlechter fährt. Der Zusatz war nötig, weil Kleidung am Hauptbus Frauen oft nicht passte und weil Frauen z.B. bei Hygieneartikeln doch andere Bedürfnisse haben als Männer. Deshalb gibt es diesen spezialisierten Bus.

In dieser Nacht fahren drei Fahrzeuge vom Hof. Neben den beiden Bussen ist auch ein kleiner Transporter dabei, beladen mit Shampoo, Duschgel, Tampons, Binden und Kondomen. Für Initiatorin Silke und ihr Team ist der Einsatz längst zur Routine geworden.

Denn Frauen ohne festen Wohnsitz leben anders als Männer auf der Straße. „Viele Frauen sind wohnungslos, nicht obdachlos“, sagt sie. Ein Unterschied, der erkläre, warum hilfsbedürftige Frauen auf der Straße oft unsichtbar bleiben. „Sie sind vorsichtiger, verstecken ihre Not, ziehen von A nach B und kommen auch bei Bekannten unter.“

2024 waren in NRW 122.170 Personen als wohnungslos gemeldet, darunter **46.935 Frauen und Mädchen** – knapp **40 %**. Die meisten leben in Notunterkünften oder in von Kommunen bereitgestellten Wohnungen. Die Dunkelziffer ist vermutlich deutlich höher.

Dabei sind die betroffenen Frauen besonders gefährdet. Um diese Gefährdung zu vermeiden, begeben sich einige der Betroffenen in entwürdigende Abhängigkeiten. Die Ehrenamtlichen kennen schlimme Geschichten. Von Frauen, die vor gewalttätigen Partnern geflohen sind. Von Ausbeutung und sogenannten Obdachlosenfreiern. Also Männern, die ein Dach über dem Kopf versprechen und dafür sexuelle Gegenleistungen erwarten.

An diesem Abend beginnt die Tour gegen halb zehn. Erste Station ist der Grab-

platz in der Altstadt. Ein bekannter Treffpunkt. Und noch bevor die Fahrzeuge stehen, bilden sich schon Schlangen. Eine kleine, dunkelhaarige Frau mit abgewetztem Rucksack kommt auf das Team zu. Sie braucht dringend eine neue Jacke. Ihre dunkelrote Steppjacke wirkt dünn, vielleicht zu dünn für diese Nacht. Veronika Walica, eine junge Ehrenamtlerin, und ihre Kolleginnen geben die Klamotten raus. Mal ein warmes paar Socken, mal eine Strumpfhose, einen wolligen Pullover.

Nach etwa einer Stunde geht es weiter zum zweiten Stopp nahe dem Hauptbahnhof. Der Bus parkt, Walica macht die Tür auf, wieder dauert es nicht lange, bis die nächsten Gäste anstehen. Eine von ihnen ist Heike. Die über 50-Jährige trägt eine schwarze Jacke, einen schwarzen Hoodie mit großer Kapuze und darunter noch eine schwarze Kappe. Auch sie braucht neue Schuhe, bittet sie. Wie lange und warum sie auf der Straße wohnt, das fragen die Helferinnen die Frauen nicht. „Es soll hier ein Ort sein, an dem sie sicher sind und einfach Frau sein können, ohne uns direkt ihre Geschichte erzählen zu müssen“, sagt Silke Wittge.

Wer zum Bus kommt, soll zumindest für ein paar Minuten am Abend zur Ruhe kommen. Ein „Safe Space“, sagt Walica, bevor sie in der Kiste nach passenden Schuhen für Heike sucht. Ein rosafarbenes Paar scheidet aus geschmacklichen Gründen schnell aus, auch Lederstiefeletten gefallen ihr nicht. „Ich bin eher der sportliche Typ“, sagt die Frau. Schließlich werden es warme Turnschuhe, eine Nummer größer als die ausgetretenen Latschen, in denen sie gekommen ist. Anprobieren muss sie die neuen Schuhe in Größe 41 nicht. „Die passen, das weiß ich einfach“, glaubt Heike. Dann klemmt sie sich das Paar unter die Arme. „Danke, dass es euch gibt“, flüstert sie in Richtung der Helferinnen.

Die Luft wird immer kälter, die Kisten im Bus leerer. Um kurz nach Mitternacht endet die Tour. Auch für Veronika Walica heißt das: Feierabend. In wenigen Stunden muss die Lehramtsstudentin im Praxissemester wieder im Klassenraum stehen. „Aber“, sagt sie, „ich mache es gerne. **Weil ich weiß, dass wir gebraucht werden.**“



Bitte helfen Sie mit, damit Frauen auf der Straße nicht unsichtbar bleiben. Ihre Spende schenkt Wärme, Sicherheit und Hoffnung. Vielen Dank für Ihre Hilfe!

DÜSSELDORF

Einblicke in das Leben von Frauen auf der Straße

**WIR BITTEN
UM SPENDEN!!!**

SPENDENKONTO: VISION:TEILEN E.V.
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26
BIC/SWIFT: DUSSEDDXXX
STICHWORT: 2025-03-01

VIELEN DANK!

Nicht wegsehen, sondern handeln: Der gutenachtbus für Frauen bietet obdachlosen Frauen einen geschützten Raum. Ein ausschließlich weibliches Team stellt gezielt frauenspezifische Bedarfe bereit – von Schlafsäcken und Decken bis zu warmen Getränken und wichtigen Alltagsartikeln. So begleitet der gutenachtbus für Frauen seine Gäste sicher durch die Nacht und schafft für eine gewisse Zeit einen Safe Space. Foto: carolthacker / iStock



Warum gibt es seit 8 Jahren einen eigenen gutenachtbus für Frauen? Was ist anders, als beim werktäglichen gutenachtbus, der Männern und Frauen gleichermaßen angeboten wird?

Projektleiterin Silke Wittge und die Ehrenamtlerin Susanne von Ameln, erläutern Hintergründe.



Silke: „Es gibt viele Frauen auf der Straße, aber abends ab 22 Uhr, wenn wir rausfahren, ist bei vielen von denen die Angst vor Gewalt groß. Am ‚normalen‘ Bus stehen die Damen zwischen 90, 95 Prozent Männern. Die Straße macht was aus den Menschen... Ich sag’ mal so: Männer unter sich sind sowieso etwas ruppiger im Umgang. Wenn du als Frau dann nach Hygieneartikel oder Unterwäsche fragst, ist das ein ziemlich unangenehmes Gefühl. Außerdem hatten wir nie genug Klamotten in Frauen-Größen dabei.“

Susanne: „Wir versuchen, für die Frauen eine Atmosphäre zu schaffen, in der sie sich wohler fühlen. Sie sollen auch mal nach etwas fragen dürfen, was sie am ‚normalen‘ Bus nicht bekommen.“

Silke: „Frauen wollen ihre Obdachlosigkeit viel mehr verstecken. Wenn man dir das auf der Straße ansieht, dann bist du sofort in der Opferrolle. Es gibt diese Obdachlosen-Freier, die haben ein perfektes Radar im Kopf, sprechen die Frauen gezielt an und nutzen deren Not aus.“

Susanne: „An den Händen zum Beispiel erkennst du sehr oft eine Obdachlosigkeit. Da kann ein bisschen Nagellack und ein Pflegeset, das sie von uns bekommen, schon den Unterschied machen. Auf der anderen Seite: Wenn du ein paar Tage bei Minus-Temperaturen draußen warst, dann gehst du eher mit dem Freier, der Dir ein warmes Bett und eine Dusche verspricht. Da kannst du Dich nicht mehr wehren...“

Silke: „Wir versuchen, die Männer beim *Frauen-gutenachtbus* auf Abstand zu halten, einen Schutzraum zu bieten. Wir Frauen brauchen nun mal in gewissen Zeiten mehr und andere Sachen, als ein Mann. Wenn Du dann nach Tampons, Binden oder sonstigen Sachen fragst und

hast einen Typen neben dir stehen, der betrunken oder auf Droge ist und blöde Sprüche macht... das ist auf Deutsch gesagt ein Scheißgefühl.“

Susanne: „Ist beim Thema Unterwäsche genau das gleiche. Versuch’ es Dir mal vorzustellen: Ich such’ nach einem Schlüpper und da steht einer neben mir und quatscht mich an, was ich damit für eine sexy Unterhose an hätte...Das ist nicht nett.“

Silke: „Bei anderen Themen können wir nur bedingt helfen. Wir sind keine aus-

gebildeten Pädagogen oder Sozialarbeiter, die die Thematik in Gänze deuten, um dann notwendige Hilfestellung zu geben. Wir bieten Notversorgung.“

Susanne: „Ich denke aber schon manchmal: Es sind zu wenige Sozialarbeiter oder Streetworker auf der Straße. Das ist mein persönlicher Eindruck. Ich kann an einer Hand abzählen, wann ich von denen in den letzten acht Jahren mal jemand nachts am Bus gesehen habe. Dabei wäre das eine gute Gelegenheit. Einfach mal quatschen, bei einer Suppe oder einem Kaffee das Gespräch suchen und nicht nur tagsüber in irgendwelchen Büros.“ //

Die Angebote des gutenachtbus in Düsseldorf

gutenachtbus

Montag-Freitag

22.00-23.00 Uhr: Altstadt (Grabbeplatz)

23.15-00.15 Uhr: Hauptbahnhof (Immermann Hof 65)

gutenachtbus für Frauen

Jeden zweiten und jeden letzten Mittwoch im Monat, parallel zum gutenachtbus

Aufsuchende Hilfe

Individuell Samstag- und/oder Sonntagnachmittag. Aufsuchend an Schlaf- und Lagerstätten in der Innenstadt

gutenachtbus-Seelencafé

Persönlicher Austausch mit dem Schwerpunkt Verlust- und Trauerbegleitung
Individuelle Termine nach Absprache

DÜSSELDORF

Wenn Recht auf Realität trifft

Polizeialtag trifft soziale Not: Die Polizistin **Christine Wolf** über die Herausforderungen ihrer Arbeit in der Altstadt. Foto: *Olaf Kracht*

ZWISCHEN ORDNUNG UND HILFE Eine Polizistin über obdachlose Menschen in der Altstadt



Obdachlose Frauen auf den Straßen der Altstadt sind keine Seltenheit. Sie sind der Kälte und den Gefahren der Nacht schutzlos ausgesetzt. Der *gutenachtbus für Frauen* kämpft gegen soziale Not und spendet nachts Wärme und Hoffnung. Fotos: *Motortion / iStock, vision-teilen*

Ortstermin Polizeiinspektion Mitte, Heinrich-Heine-Allee 1. Diese Wache kennt jeder in Düsseldorf. Gleich am Eingang der Altstadt, immer mit jeder Menge Einsatzfahrzeugen vor der Tür. Wir haben eine Verabredung mit Christine Wolf, der verantwortlichen Polizistin für diesen Bezirk. Sie trägt „volles Ornat“ mit Schutzweste und allem was da so dran gehört, angefangen bei Handschellen. Sieht etwas martialisch aus, Christine ist aber ganz das Gegenteil. „Ich bin hier der Dorf-Sheriff“, grinst sie, wie noch häufig in unserem Gespräch.

Bezirkspolizistin: Wie wird man denn sowas? „Ich hab’ angefangen mit Objektschutz, Einsatzhundertschaft, bin Streifenwagen gefahren, war auf der Einsatzleitstelle. In den Bezirksdienst wollte ich, weil hier die menschliche Komponente zählt. Alles ein bisschen persönlicher.“

Christine hat vor fast 35 Jahren angefangen, direkt nach der Schule. „Mein Job ist meine längste Beziehung“, sagt sie. „Mit 16 begann meine Ausbildung – jetzt bin ich 51. Beim Bezirksdienst bin ich acht Jahre. Zuerst am Bahnhof, dann konnte ich wechseln. Ich bin geborene Düsseldorferin! Für mich ist die Altstadt das Herzstück.“ Ein gute Ladung Lokalpatriotismus gehört für Christine ganz selbstverständlich dazu. „DEG und Fortuna inklusive“, sagt sie. „Und ich rufe natürlich Helau. Alaaf erlaube ich nicht“. Da ist es wieder, das schelmische Lächeln.

Und was sind die besonderen Herausforderungen hier in der Altstadt? „Also, auf keinen Fall ist das hier eine No-Go-Area, wie immer mal wieder in der Presse zu lesen ist. Natürlich gibt es schlimme Delikte. Gibt’s überall. Auch wenn mal ein Messer gezogen wird, dann haben aber gleichzeitig viele tausend Andere hier friedlich gefeiert und sind fröhlich nach Hause gegangen. Obdachlosigkeit ist viel eher ein Thema. Die Belange der Wirte, um die wir uns kümmern müssen – zu Karneval besonders. Der Fokus hier ist doch ein wenig anders, als rund um den Worringer Platz und Bahnhof.“

Die Probleme der Menschen ohne Unterkunft sind ebenso unterschiedlich. „Da ist alles dabei“, sagt sie. „Vom drogenabhängigen Kinderarzt, der irgendwann wegen privater Probleme selbst in den Medikamentenschrank gegriffen hat, über den litauischen Bauarbeiter, der nicht bezahlt wurde und hier im Alkoholsumpf gestrandet ist, bis zum Minderjährigen, der nie eine faire Chance hatte. Altersarmut, viele Flaschensammler, die einfach aufgrund der steigenden Mieten mit dem Monatsgehalt nicht mehr auskamen.“

Da ist wirklich alles dabei. Also von jung bis alt, von gebildet bis ungebildet, jede Nationalität. Jeder hat einen echten Grund, warum er da gelandet ist. Das macht keiner freiwillig.“

Und was sagt sie den Menschen, die meinen, niemand in Deutschland müsse obdachlos sein. Dass diejenigen selbst schuld seien? „Es stimmt schon: Die Stadt Düsseldorf hat

wirklich viele Hilfsangebote. Für Migration, für Minderjährigen... Suchthilfe, Asylhilfe, für Senioren, für die Jugend... Es gibt fast nichts, was nicht angeboten wird, scheint es. Also klar, dass tatsächlich viele Bürger fragen: ‚Warum sind die denn auf der Straße? Bringen Sie die doch mal unter. Der Punkt ist: Man muss sich in jeder Unterkunft an Regeln halten. Wenn das nicht klappt, dann fliegt man raus. Viele vergessen, dass Sucht eine Krankheit ist. Die kann man nicht einfach abschalten, damit man ein Zimmer oder ein Bett bekommt. Viele wollen solche Notunterkünfte vielleicht auch nicht, weil sie da ihren Hund nicht mitnehmen dürfen. Oder weil es halt nur für Frauen ist, die aber unbedingt mit ihrem Freund als einziger Bezugsperson zusammenbleiben wollen. Viele Faktoren spielen eine Rolle, warum Leute auf der Straße leben.“

Wenn sie so nah dran ist an den Menschen, belasten sie die Schicksale auch ganz persönlich? „Kann man sich nicht vor schützen, meistens nicht. Also ich erinnere mich zum Beispiel an eine, die war 23. Das war die zweitjüngste Drogentote, deren Schicksal ich mitbekommen habe. Anfangs ging es eine zeitlang noch ganz gut, da war sie mit ganz guten Leuten unterwegs. Irgendwann ist der Vater an Krebs erkrankt. Das hat sie schnell runtergerissen. Ich hatte sie eine Woche vor meinem Urlaub noch gesprochen. Habe ihr gesagt, dass sie echt schlecht aussieht. Sie wußte das und hat versprochen, weniger zu nehmen, was zu ändern. Als ich aus dem Urlaub kam, hatte man sie tot in einer Baustelle gefunden. Das ist dann echt traurig. Ich kenne keinen Kollegen, der bei sowas sagen würde ‚Mir egal, weiter geht’s‘.“

Es gibt andere Beispiele. Wie das von dem Obdachlosen, der es nach sieben Jahren geschafft hat, von der Straße zu kommen. „Mithilfe seiner Söhne hat er ein Zimmer bekommen, hat den Entzug geschafft und dann eine Anstellung als Handwerker gefunden. Auf der Wache haben wir gesammelt und ihm ein Handy besorgt. Das brauchte er dringend für den Job, konnte es aber nicht bezahlen. Er werde uns das nie vergessen hat er gesagt und gefragt, ob er mich umarmen dürfe. Er hätte noch nie jemand von der Polizei umarmt, meinte er und dann hat er mich schon gedrückt. Sehr viel gemerkt habe ich nicht, muss ich gestehen. Unsere Schutzwesten sind nicht gerade gefühlsecht...“ Christine grinst wieder breit.

Generell seien Frauen in ihrer Rolle als Polizistin kommunikativ für viele vielleicht eher Ansprechpartner. Auch unter Obdachlosen gebe es Themen, bei denen es für Frauen einfacher sei mit einer anderen Frau zu reden. „Bei Sexualdelikten besonders. Von Vergewaltigung bis Zwangs-Prostitution ist da ja alles dabei. Dann geht es auch darum, welche Hilfsangebote es gibt, welche Möglichkeiten die Frau hat. Opferschutz und sowas. Da ist meist angenehmer für das Opfer, mit einer Gleichgeschlechtlichen zu reden.“

Ich renn’ den ganzen Tag zu Fuß durch die Altstadt. Ich nehme die Anzeige auf wenn ich eine Straftat raus höre. Ich stehe aber auch immer für ein Gespräch zur Verfügung. Ich bin halt der Dorf-Sheriff und deshalb liebe ich meinen Job.“ //

WEIBLICH UND OBDACHLOS

Das sind die häufigsten Ursachen

Die Gründe für Wohnungslosigkeit bei Frauen sind vielfältig: Studien und Untersuchungen zu den Ursachen der Wohnungslosigkeit von Frauen haben ergeben, dass Gewalt in der Herkunftsfamilie und **häusliche Gewalt prägend** für das Leben vieler Frauen in einer Wohnungsnotfallsituation sind.

Frauen, die oft jahrelang häusliche Gewalt erfahren haben oder Frauen und Mädchen, die von Gewalt geprägten Lebensumständen in ihrer Herkunftsfamilie zu entkommen versuchen werden häufig wohnungslos, weil sie weder über auffangende soziale Netze verfügen noch wirtschaftlich und materiell abgesichert sind. Ein Teil der Frauen sucht zwar ein Frauenhaus auf, der andere Teil von diesen Frauen aber wird obdachlos, insbesondere dann, wenn sie aufgrund weiterer sozialer Schwierigkeiten oder beispielsweise einer Suchtproblematik keine Aufnahme in einem Frauenhaus finden. Zudem sind die Düsseldorfer Frauenhäuser komplett ausgelastet.

IHRE SPENDE HILFT!

**BITTE HELFEN SIE MIT, DAMIT WIR FRAUEN
AUF DER STRASSE HELFEN KÖNNEN.**



Mit Ihrer Spende schenken Sie nicht nur warme Kleidung, feste Schuhe und Hygieneartikel – **Sie schenken Sicherheit, Schutz und einen Ort**, an dem Frauen respektvoll empfangen werden. Sie ermöglichen einen geschützten Raum, in dem sie einfach Frau sein können, ohne sich erklären zu müssen. **Jeder Beitrag lindert akute Not, schützt vor Kälte und Gewalt und bewahrt die Würde – Nacht für Nacht.**

Darüber hinaus unterstützen Sie damit auch weitere wichtige Projekte von vision:teilen e.V. für Menschen am Rande der Gesellschaft:

„Housing First“: bietet obdachlosen Menschen einen direkten Zugang zu eigenem Wohnraum und schafft so eine stabile Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben.

„hallo nachbar!“: begleitet vereinsamte und hilfsbedürftige Menschen in Düsseldorf, stärkt Gemeinschaft und schafft neue Perspektiven.

Mit Ihrer Hilfe wirken diese Angebote konkret, menschlich und nachhaltig. Sie ermöglichen Nähe, Sicherheit und Chancen für diejenigen, die oft übersehen werden. Gemeinsam können wir zeigen: Diese Menschen werden gesehen. Diese Menschen sind nicht allein.



BITTE UNTERSTÜTZEN SIE UNS – JEDE SPENDE HILFT, LEBEN ZU VERÄNDERN.



SPENDENKONTO:

vision:teilen e.V.
Stadtsparkasse Düsseldorf
Iban: DE42 3005 0110 0010 1790 26
Bic/Swift: DUSDEDDXXX
Stichwort: 2025-03-01



NEUGIERIG, WIE WIR DÜSSELDORF GEMEINSAM VERÄNDERN?

Mehr über unsere Arbeit, unsere Projekte und wie du dich einbringen kannst, erfährst du auf unserer Webseite:

www.vision-teilen.org

Bonner
Austauschseiten
folgend

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist lange her, aber bleibt aktuell: 1986 wurde in Ottawa die sogenannte Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung verabschiedet. Sie zielt darauf, Menschen zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen und schließt dabei sowohl körperliches als auch seelisches und soziales Wohlbefinden mit ein. Die Verantwortung für die Gesundheitsförderung liegt damit nicht ausschließlich im Gesundheitssektor, sondern zielt über die Entwicklung gesünderer Lebensweisen auch die Förderung von umfassendem Wohlbefinden ein. Als grundlegende Bedingungen von Gesundheit werden u.a. angemessene Wohnbedingungen, gesichertes Einkommen, Ernährung, Bildung, soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit genannt. Lebensqualität wird damit entscheidender Bestandteil eines guten Gesundheitszustands. Bestehende soziale Unterschiede sollen dazu verringert und alle Menschen befähigt werden, ihr größtmögliches Gesundheitspotential zu verwirklichen. Die Gesundheitsförderung soll die Entwicklung von Persönlichkeit und sozialen Fähigkeiten während verschiedener Phasen des Lebens und eventuellen chronischen Krankheiten unterstützen.

Das Zusammenspiel von sozialen und medizinischen Hilfen ist in der Wohnungslosen- und Suchtkrankenhilfe längst gelebte Praxis und führt auch bei vielen Hilfesuchenden zur zunehmenden Erreichung körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens. Das bedeutet, die Hilfen sind auf dem Weg zur Umsetzung der Ottawa-Charta. Trotzdem erleben wir täglich die Grenzen ihrer Verwirklichung, sei es durch fehlenden Wohnraum, scheinbar unbegrenzter Mengen vorhandener Suchtmittel und Menschen, die oft aufgegeben haben, noch einmal an eine gute Zukunftsperspektive für sich zu glauben. Dies führt uns vor Augen, wie richtig der umfassende Gesundheitsbegriff ist. Er bleibt trotz aller täglich erlebbarer Hürden Motivation und Ziel der Verquickung unserer sozialen und medizinischen Hilfen.

Ihr

Verein für Gefährdetenhilfe

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Verein für Gefährdetenhilfe (VFG)
IBAN: DE31 3705 0198 1937 0042 06
BIC: COLSDE33
Sparkasse KölnBonn



Deutscher Mieterbund

Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen. Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und an der Ahr über 22 000 Haushalte. Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr Recht bekommen.

Wohnen ist ein Menschenrecht!

So erreichen Sie uns:

Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.
 Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn

www.mieterbund-bonn.de
 info@mieterbund-bonn.de
 Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22

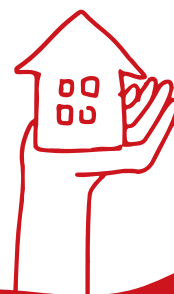


DIE STRAÙE IST KEIN ZUHAUSE: HOUSING FIRST IN BONN UNTERSTÜTZEN!

Das Hilfeangebot „Housing First“ des VFG gibt von Obdachlosigkeit betroffenen Menschen ein Dach über dem Kopf und unterstützt sie mit begleitender Sozialarbeit. Die VFG-Stiftung kauft zu diesem Zweck Wohnungen und vermietet sie an wohnungslose Menschen.

Sie möchten eine Wohnung verkaufen oder kennen jemanden im Raum Bonn, der dies tun möchte? Unterstützen Sie das Projekt finanziell oder mit Wohnraum und helfen Sie mit, Obdachlosigkeit zu verringern.

0228 985760 • stiftung@vfg-bonn.de • vfg-bonn.de/stiftung



Helpen statt wegsehen!



VEREINE
stellen sich
vor.

Die Tiertafel wird mit Spendenboxen von einzelnen Tierbedarf-Läden unterstützt.



Vollgepackt mit Futter und Haustierbedarf geht es zur Ausgabe.

Tiertafel BonnRhein-Sieg e. V.

Wir sind Tierfreunde, die Menschen und ihren Tieren in Bonn-Rhein-Sieg zur Seite stehen – und das seit 16 Jahren. Und wieso gibt es uns überhaupt? Ganz einfach, nicht nur in der Weihnachtszeit, sondern ganzjährig benötigen TierhalterInnen Unterstützung bei der Versorgung ihrer Haustiere. So finden jeden Monat beispielsweise alte Menschen, wohnungslose Menschen, oder auch Menschen, die aus Krankheitsgründen arbeitsunfähig sind, den Weg zu den Ausgaben der Tiertafel.

Wir versorgen Monat für Monat 160 Hunde und 200 Katzen sowie Kleintiere aus Bonn und dem Rhein-Sieg Kreis. Die Tierbesitzer erhalten Futter und bei Bedarf auch Zubehör wie z.B. Leinen, Näpfe oder Hundemäntelchen. Sind die Tiere aufgrund von Krankheiten oder Unverträglichkeiten auf Spezialfutter angewiesen, organisieren die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen auch dieses Futter. Die EhrenamtlerInnen treffen sich vor der Ausgabe und packen für jedes Tier eine Tasche mit dem benötigten Futter zusammen. Es geht hier-

Die Tiertafel versorgt über **350** Haustiere: „Es geht nicht nur um die Übergabe von Futter, sondern um den persönlichen Austausch“

bei nicht nur um die Übergabe von Futter, sondern auch um den persönlichen Austausch untereinander. Fest steht: ohne die Tiertafel müssten diese Menschen, die finanziell schlecht gestellt sind, ihre Tiere wahrscheinlich abgeben, was für sie einen großen Verlust darstellen würde – und eine finanzielle Belastung der Gesellschaft über Tierheime beinhaltet. Die psychosoziale Bedeutung der Tiere für die Lebensfreude und

den Lebensmut dieser Menschen in schwierigen existentiellen Umständen ist unersetzbar. Hier geht es um mehr als das gewöhnliche Halten eines Haustieres. Die Betroffenen geben gerne und sorgen gerne für ihre Begleittiere – oftmals besser, als für sich selber. Wir unterstützen jedoch keine Neuanschaffungen.

Die Ausgaben finden einmal im Monat statt, derzeit für die Orte: Bonn, Eitorf, Hennef, Hennef- Uckerath, Königswinter, Sankt Augustin und Troisdorf. **f Kathrin Fischer**

Sie möchten informiert bleiben oder uns mit Futter - oder Geldspenden unterstützen? Dann besuchen Sie uns gerne: tiertafel-brs.de und folgen uns auch auf Instagram: [Instagram.com/tiertafelbonnrheinsiege](https://www.instagram.com/tiertafelbonnrheinsiege/)

Wir freuen sich über Ihre Fragen, Anregungen und Wünsche, schreiben Sie hierfür an: kontakt@tiertafel-brs.de



Website



Instagram



Email



Für Menschen in Wohnungsnot

- Notübernachtung für Männer (Aufnahme rund um die Uhr)
- Fachberatung
- Wohnhilfen für Männer
- City-Station mit Mittagstisch

Telefon 0228 985320
53111 Bonn • Thomastraße 36

Volksbank Köln Bonn übergibt

SPENDEN für wohnungslose Menschen

Die Volksbank Köln Bonn hat 368 liebevoll gepackte Beutel mit über 2200 Produkten an wohnungslose Menschen übergeben. Jeweils die Hälfte ging an den Verein für Gefährdetenhilfe und an die Drogenhilfe Köln.

Die gespendeten Beutel enthalten zahlreiche Artikel, die den Alltag der Betroffenen erleichtern können: u. a. Duschgel, Shampoo, Unterwäsche, Socken, Wärmepads, Hygieneartikel, löslicher Kaffee, Tee, Konservendosen und Süßigkeiten. Als besonderes Highlight hat der Biohof Bursch aus Bornheim jedem Beutel eine Bio-Süßkartoffel-Suppe im Glas beigelegt.

Die gespendeten Lebensmittel und Hygieneartikel helfen besonders am Monatsende, wenn das Geld knapp ist und werden von den Menschen genutzt, die ein hartes Leben auf der Straße führen.



Übergabe der Beutel im Betreuungszentrum in der Quantiusstraße. V.l.n.r. **Frederick Geitel** (Leiter RegionalCenter Oberpleis), **Christel Weiss** (Mitarbeiterin Unternehmenskommunikation), **Jürgen Pütz** (Vorstandsvorsitzender), **Nelly Grunwald** (VFG), **Lukas Wagner** (Leiter ErlebnisCenter Bornheim), **Lisa Wiegand** (Leiterin ErlebnisCenter Gangolfstraße) und weitere Personen vom VFG. Foto: Michael Eichhorn

„Recht auf Stadt“ Ausstellung im Begegnungsraum

Inwiefern sind städtische Räume für alle Menschen zugänglich, nutzbar oder lebenswert? Wir laden Sie dazu ein, städtische Strukturen kritisch zu hinterfragen: Wer darf sich wo aufhalten? Wessen Bedürfnisse werden berücksichtigt und wessen nicht?

Im Fokus steht die Situation von obdach- und wohnungslosen Menschen. Anhand von Beispielen neoliberaler Stadtplanung wird sichtbar, wie defensive Architektur, Zugang zu Sanitäreinrichtungen, die Regulierung oder Verdrängung marginalisierter Gruppen soziale Ausgrenzung im urbanen Raum produzieren.

Vom 15. bis 27. März im Begegnungsraum auf der Friedrichstraße 5 in der Innenstadt. Unter der Woche zwischen 15 und 19 Uhr und samstags zwischen 12 und 19 Uhr.

Wir sind drei Studierende des geographischen Instituts Bonn und veranstalten diese Ausstellung im Rahmen eines Projektseminars zu Wissenschaftskommunikation. Es geht um kreative Formate durch die Wissen und unterschiedliche Perspektiven zu einem Thema vermittelt werden können. Wir freuen uns auf interessierte Besucher*innen! Kommen Sie gerne auch zur Auftaktveranstaltung am ersten Abend.



Foto:
Michael
Eichhorn

Einladung zum Gottesdienst für Unbedachte

**Am 14. März 2026 um 12.00 Uhr
in der Namen-Jesu-Kirche**

Wir gedenken der Mitmenschen, die in den letzten Monaten verstorben sind und auf Veranlassung der Stadt Bonn, meist ohne persönliche Trauerfeier, bestattet wurden. Sie hatten oft keine Angehörigen oder Verwandten, sie hatten teilweise kein Geld für eine Trauerfeier, es gab nicht immer Menschen, denen sie etwas bedeutet haben und die sie vermissten, manche lebten auf der Straße. Es werden die Namen der Verstorbenen verlesen und in einem besonderen Ritus wird für jede und jeden eine Kerze entzündet. Die ACK freut sich über alle, die an dem Gottesdienst teilnehmen.

Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Bonn (ACK Bonn) lädt in die **Namen-Jesu-Kirche in der Bonngasse 8** ein.



Foto: Cynthia Rühmekorf



Und wohin jetzt?

Streetworkerin Sarah Stanglow (VFG Bonn) arbeitet mit wohnungslosen und drogengebrauchenden Menschen. Sie ist sich sicher: Jede Frau, die auf der Straße lebt, hat Gewalt erlebt.

Wohnungslose Frauen sind oft massiv von Gewalt betroffen oder haben Gewalt erlebt. Neben physischen Übergriffen sind sie auch psychischem Missbrauch oder verbaler Gewalt ausgesetzt. Häufig gibt es jedoch kaum passende Hilfeangebote, die Schutz bieten und gleichzeitig den spezifischen Lebensumständen der Frauen gerecht werden.

2024 wurden in der polizeilichen Kriminalstatistik 265.942 Menschen erfasst, die Opfer Häuslicher Gewalt wurden. 70 Prozent der betroffenen Personen waren weiblich. Dazu kommt eine schwer zu schätzende Dunkelziffer an Fällen, die nie zur Anzeige gebracht wurden.

Die erfasste Gewalt nimmt zu, aber die Hilfestrukturen bleiben unterfinanziert und überlastet. Frauenhäuser bieten durch die geheimen Adressen einen Schutz für von Gewalt betroffene Frauen. Über die Bundesweite Frauenhaussuche kann man sich ein Bild machen, wo eventuell freie Plätze in einem Frauenhaus zu finden sind. An einem gewöhnlichen Mittwoch lassen sich auf dieser Website die fehlenden Hilfeangebote gut nachvollziehen. In einem Umkreis von 50 km von Bonn ist nur ein einziger Standort grün markiert: hier wäre eventuell eine Aufnahme in einem Frauenhaus möglich. Aber die Plätze sind nicht nur rar, sie sind auch sehr schnell vergeben.

„Gewalt ist eine Konstante im Leben der Frauen. Das ist nichts Neues, sondern eine Gewohnheit, die sie aushalten“

Wohnungslosigkeit und Drogengebrauch

Für Frauen, die in besonders prekären Umständen leben, sind die Hürden noch viel höher, einen Platz in einem Frauenhaus zu bekommen. Sarah Stanglow, Sozialarbeiterin beim Verein für Gefährdetenhilfe in Bonn, betreut bei ihrer Arbeit wohnungslose und drogengebrauchende Personen. Sie erzählt von einer Frau, die partnerschaftliche Gewalt erlebte und dringend einen Schutzraum suchte. Gleichzeitig war sie aber auch in einem Drogensubstitutionsprogramm. Frauenhäuser, die suchtmittelabhängige oder substituierte Frauen aufnehmen, sind aber noch viel seltener. Die betroffene Frau musste eine Anreise von 350km zum nächsten Frauenhaus auf sich nehmen, das einen Platz für sie hatte. Von jetzt auf gleich. Ohne Geld.

Auf der Website zeigt sich: es gibt in Deutschland nur drei Frauenhäuser, die auch suchtmittelabhängigen Frauen einen Schutzraum bieten. Dabei wäre dieses Angebot so wichtig.

Es gibt nur 3 Frauenhäuser mit Plätzen für drogengebrauchende Frauen.



Die zwei Bewohnerinnen des Haus Maria-Königin haben in der Unterkunft ein neues zu Hause gefunden.

Gewalt und Konsum

Gewalt und Konsum hängen natürlich auch zusammen. „Gewalt ist so eine Konstante im Leben der Frauen. Das ist nichts Neues, sondern eine Gewohnheit, die sie aushalten“, so Stanglow. Die Gewalterfahrungen würden dann im Alltag mit Konsum überdeckt während die Frauen damit beschäftigt seien, ihr physisches Überleben zu sichern: „Dann kommt eine Frau mit blauem Auge zu mir in die Beratung, aber das drängendste Thema ist, dass das Geld vom Jobcenter nicht da ist.“

Die wenigsten Frauen leben selbstbestimmt auf der Straße, so Stanglow. Und dort seien sie physischen und verbalen Übergriffen häufig noch viel unmittelbarer ausgesetzt. Ein zentrales Problem seien die fehlenden oder nicht passenden Hilfeangebote. Viele Frauen haben starke psychische Erkrankungen, die es ihnen unmöglich machen, in einem Mehrbettzimmer zu schlafen. Das ist in Bonner Notunterkünften jedoch Standard.

Es fehlt außerdem ein wirklich niederschwelliges Angebot für Frauen, in dem sie schnell und ohne behördliche Zuweisung einen Schlafplatz für die Nacht finden. Im Prälat-Schleich-Haus der Caritas gibt es diese Möglichkeit – allerdings nur für Männer.

Ein Haus nur für Frauen

Das Fehlen dieses Hilfeangebotes beklagt auch Elisabeth Bergmann. Sie leitet das Haus Maria Königin in der Bonner Weststadt. Eine Wohnungsloseneinrichtung, die sich speziell an Frauen richtet. Das ist auch deshalb wichtig, weil Frauen in anderen Unterkünften z.T. mit den Männern unter einem Dach leben, von denen sie Gewalt erfahren haben. Diejenigen, die in einer der Wohngemeinschaften im Haus Maria Königin einen Platz bekommen, müssen jedoch eine gewisse Struktur und Eigenverantwortung mitbringen, erklärt Frau Bergmann. „Da fallen viele durchs Raster.“

Eigentlich sollen die Frauen im Haus Maria Königin nur mittelfristig einen Wohnort finden. Für einige wird der Ort jedoch zu einem langfristigen zu Hause. Eine Bewohnerin erzählt, dass sie von ihrem Mann geschlagen wurde. Sie erzählt

wie sie nach vielem Hin- und Her vor dem Nichts stand und nicht wusste wohin. Dann kam sie zum Haus Maria Königin. „Ich hab mir das nicht ausgesucht, aber ich bin froh hier“, sagt sie. „Hier habe ich ein zu Hause gefunden und eine Familie. Hier will ich nicht mehr weg.“ Ihre Mitbewohnerin kommt dazu für ein Foto. Die zwei Frauen umarmen sich.

In den Hilfeeinrichtungen gibt es auch eine andere Form von Gewalt, merkt Bergmann an. Die Frauen entscheiden sich für Schutz und geben dafür eigene Freiheit auf. Den Maßnahmen sei eine gewisse Bevormundung inhärent, die auch zu Ohnmacht oder Aggression bei den Betroffenen führen kann. Teil des Gewaltschutzkonzeptes sei es daher auch, den Frauen mehr Partizipation und Selbstbestimmung zu ermöglichen. Ein Balanceakt zwischen Schutz und Freiheit.

Es braucht die richtigen Angebote

Was wirklich helfen würde, wären Angebote, die nicht nur einseitig Probleme der betroffenen Frauen auffangen würden. Viele Frauen im Haus Maria Königin bräuchten eigentlich psychologische Betreuung – sind aber auch wohnungslos. Die therapeutische Arbeit kann im Haus aber gar nicht ausreichend geleistet werden. Dasselbe Problem sieht auch Sozialarbeiterin Stanglow: „Wenn ich wohnungslos bin, gehe ich in eine Einrichtung und bekomme ein Bett für die Nacht. Wenn ich suchtmittelabhängig bin, gehe ich in eine andere Einrichtung und bekomme einen Entzug. Wenn ich psychisch krank bin, komme ich in eine Einrichtung für Therapie. Und wenn ich häusliche Gewalt erlebe, kann ich wiederum in ein Frauenhaus kommen, in dem ich vor der Gewalt geschützt bin. Aber wo kann ich hingehen, wo alles ganzheitlich in den Blick genommen wird?“ **ff**

Das Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ ist rund um die Uhr unter der Nummer 116 016 zu erreichen. Betroffene oder Angehörige können sich kostenfrei und anonym beraten lassen.

Text: Katrin Lindstädt

Fotos: Michael Eichhorn, Katrin Lindstädt